

**Exegetischer Kommentar zu neun Briefen des Apostels Paulus
von Karl von der Heydt**

Der Brief des Apostels Paulus an die Philipper

Einleitung.

Philippi, in Makedonien an der thrakischen Grenze gelegen, ist in der römischen Geschichte bekannt geworden durch die große Schlacht, in welcher die Heere der Republik unter Brutus und Cassius überwunden wurden und endgültig unterlagen. Diesem Ereignis verdankte Philippi den hohen Rang einer römischen Koloniestadt mit dem *jus italicum*.¹ Wie es Apg. 16,12 heißt: sie ist die erste (vornehmste) Stadt dieses Teils von Makedonien, eine Pflanzstadt (Kolonie).

Einen ungleich höheren Rang und größeren Namen erlangte Philippi als die erste Stadt von Europa, in der das Evangelium verkündigt und eine Gemeinde des Herrn gegründet worden ist. Dies geschah auf der zweiten Missionsreise, welche der Apostel Paulus nebst Silas im Jahre 53 unternahm, und auf welcher sie von Troas aus durch ein Gesicht während der Nacht nach Makedonien berufen wurden. Sie begaben sich zunächst nach Philippi, und trotz Leiden und Gewalttat, die sie erfahren mußten, gründeten sie damals eine Gemeinde, ausgezeichnet in Glauben und Liebe. Sie bildete sich zumeist aus Heiden; denn der Juden waren so wenige daselbst, daß sie nicht mal eine Synagoge besaßen, sondern bloß einen vor der Stadt gelegenen Gebetsort. Apg. 16,13.

Mit keiner anderen Gemeinde stand Paulus in einem so liebevollen, innigen und traulichen Verhältnis. Sie war die einzige, welcher die Auszeichnung zuteil ward, mit dem Apostel in Gemeinschaft zu treten auf Rechnung von Ausgabe und Einnahme. Persönliche Unterstützung, die er von anderen, z. B. den Korinthern, ausschlug, nahm er wiederholt von den Philippnern an. So hatten sie ihm während seiner Gefangenschaft nach Rom durch Epaphroditus eine reiche Liebesgabe gesandt. Als dieser ihr Abgesandter zurückreiste, schickte der Apostel durch denselben der Gemeinde von Rom aus, etwa um das Jahr 60, diesen unseren Brief, ein unvergängliches Denkmal wie seiner zärtlichen Liebe, so auch seiner hohen apostolischen Weisheit.

„Keiner seiner Briefe“, bemerkt Meyer, „ist so reich an herzlichen Ergüssen und zarten Beziehungen; keiner so charakteristisch *brieflich*; keiner so sehr ein Brief des Gemüts, dabei ein Muster der Vereinigung von zarter Liebe und stellenweise fast elegischem Gepräge der Resignation im Todesmut mit hoher apostolischer Würde und ungebrochener heiliger Freude, Hoffnung und Weltüberwindung.“

Die Erstlinge der Philippensischen Gemeinde waren die Purpurkrämerin Lydia, eine gottesfürchtige Jüdin aus der Stadt Thyatira, und der römische Kerkermeister, dessen „Name ist im Buch des Lebens“.

¹ Apg. 16,21: *wir sind Römer*, sagen sie zu Philippi.

Kapitel 1.

V. 1. *Paulus und Timotheus, Knecht Jesu Christi, den sämtlichen Heiligen in Christo Jesu, die da sind zu Philippi, samt den Aufsehern (Bischöfen) und Dienern (Diakonen),*

Wie in allen Briefen des Paulus der einleitende Gruß seine besondere Beziehung hat zu dem ganzen Inhalt, so ist es hier als ein Ausdruck des innigen und vertrauten Verhältnisses zu betrachten, daß der Apostel seine amtliche Würde gar nicht geltend macht. Er nennt sich und Timotheus einfach „Knechte Jesu Christi“. Obschon er den Timotheus als Mitverfasser einführt, so redet er doch sofort vom 3. Verse an ausschließlich in eigener Person, und 2,19 spricht er von Timotheus als von einem dritten. Es verdient bemerkt zu werden, daß der Brief an die „Gemeinde“ gerichtet ist, nämlich an die sämtlichen Heiligen zu Philippi, mit Einschluß der Bischöfe und Diakonen, und nicht an die Letzteren vorab. In den übrigen Briefen wird der Vorstand der Gemeinde nicht einmal besonders erwähnt. Die ἐπίσκοποι, Bischöfe, d. i. Aufseher, werden sonst auch „Älteste“ genannt, und in dem Briefe an die Hebräer – die in kleineren und größeren Gruppen zerstreut waren – heißen sie generell ἡμούμενοι, Vorsteher. Gegen die römische Lehre vom Episkopat ist der hier angewandte Pluralausdruck „Bischöfe“ an einer und derselben Gemeinde nicht zu übersehen.

Über das Amt der Bischöfe und Diakonen spricht sich der Apostel ausführlich 1. Tim. 3 aus.

V. 2. *Gnade (sei mit) euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo!*

In der Gnade des Herrn Jesu Christi wird uns zugleich der Friede Gottes (4,7; Röm. 5,1) zuteil, nachdem, er Frieden geschlossen durch das Blut seines Kreuzes. Kol. 1,20. Vermöge der Sohnsetzung, zu welcher Gott uns in Liebe zuvorverordnet hat durch Jesum Christum (Eph. 1,5; Gal. 4,6), haben wir das Vorrecht erlangt, Gott unsern „Vater“ nennen zu dürfen. Die Frucht der Gnade Jesu Christi und des Friedens Gottes ist die Gemeinschaft des heiligen Geistes. 2. Kor. 13,13.

Derselbe Segenswunsch findet sich ganz gleichlautend im Briefe an die Römer und in beiden Briefen an die Korinther.

V. 3.4. *Ich danke meinem Gott bei meinem gesamten Andenken an euch allezeit, in all meinem Flehen für euch alle, so daß ich mit Freuden dieses Flehen verrichte.*

In μάση τῆ μνεία gibt der Artikel zu erkennen, daß es nicht heißen soll: so oft, oder jedesmal, wenn ich an euch denke, dann danke ich Gott; sondern noch umfassender: „mein gesamtes Andenken an euch ist ganz und ungeteilt ein dankbares.“ Und, fährt er fort, weil sich in all meinem Flehen für euch *alle* dieser Dank gegen Gott äußert, so verrichte ich dieses Flehen mit wahrer *Freude*.

V. 5. *Wegen eurer Teilnahme für das Evangelium, vom ersten Tage an bis jetzt.*

Wegen (ob) eurer Teilnahme etc. danke ich Gott. Εὐχαριστῶ ἐπί s. 1. Kor. 1,4. Die Teilnahme oder Gemeinschaft (κοινωνία) für das Evangelium war das unter den Philippern rege, *gemeinsame* Interesse für das Zeugnis und die *gemeinsame* Förderung desselben sowohl mit dem Apostel, als mit anderen Gemeinden. Darin, daß diese Gemeinschaft, vom ersten Tage an ungeschwächt dieselbe geblieben war, erblickt der Apostel ein gutes Zeichen auch für die Zukunft.

V. 6. *Eben deshalb in guter Zuversicht, daß er, der angefangen hat in euch ein gutes Werk, es vollführen wird bis auf den Tag Jesu Christi.*

Die Stetigkeit jener Gemeinschaft gibt dem Apostel die Zuversicht, daß das in ihnen begonnene Werk auch bis ans Ziel geführt werde.

Er, der in euch angefangen (ἐναρξάμενος, außer hier noch Gal. 3,3), d. h. in eurem Innersten angefangen. „Der angefangen hat,“ das ist Gott, der Vater, der durch seinen heiligen Geist die einzelne Seele zu dem Sohne zieht. „Niemand kann zu mir kommen,“ sagt der Herr (Joh. 6,44), „es sei denn,

daß der Vater ihn gezogen habe.“ Indem er die Seele zu dem Sohne zieht, fängt er in ihr „*ein gutes Werk*“ an, indem sie nämlich gläubig wird an den, den er gesandt hat. Joh. 6,29. Denen, die gemäß Ausharren an diesem guten Werk Herrlichkeit und Unvergänglichkeit suchen, gibt er ewiges Leben. Röm. 2,7. Der Glaube kommt aus dem Gehör (der Predigt); die Predigt aber durch Gottes Ausspruch. Gott ist's, der da in uns wirkt sowohl das Wollen, als auch das Wirken, und zwar um seines Wohlgefallens willen (2,13); denn es liegt nicht an dem, der will, oder der läuft (sich abmüht), sondern an dem sich erbarmenden Gott. Röm. 9,16. So heißt es von der ersten Gläubigen zu Philippi, der Lydia, daß der Herr ihr das Herz auftat, acht zu haben auf das, was Paulus redete.

Es vollführen wird bis auf den Tag Jesu Christi. Das ist der Tag, von dem Paulus den Hebräern schreibt: „*ihr seht ihn herannahen*“ (Hebr. 10,25); der Tag des großen Gerichts über Jerusalem; der Tag der Erschütterung der Erde und des Himmels. Hebr. 12,26. In diesem Gericht und der Zertrümmerung des theokratischen Staats liegt der Keim des ganzen Weltgerichts, welches Endgericht, wenn auch nicht nahe, doch sicher bevorsteht. An diesem Tage wird das Werk, vollführt in Enthüllung der „*Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes*“. Röm. 8,21.

V. 7. *Wie ich es denn für recht halte, diese Gesinnung für euch alle zu haben, weil ich euch in dem Herzen trage, euch, die ihr alle, wie in meinen Banden, so auch in der Verantwortung und Bekräftigung des Evangeliums meine Mitgenossen der Gnade seid.*

Diese gute Gesinnung und Meinung hat Paulus nicht nur für einzelne oder für die Mehrzahl, sondern, mit ausdrücklicher und wiederholter Betonung, für alle Gemeindeglieder. Schon im 4. Vers spricht er von seinem Flehen „für euch *alle*“, und hier wird das „*alle*“ noch zweimal wiederholt, ein Zeugnis, wie es keiner anderen Gemeinde gegeben wird. „*Ich trage euch in dem Herzen*“, klingt noch zärtlicher, als was er den Korinthern schreibt: ihr seid in unseren Herzen (2. Kor. 7,3), zumal mit der emphatischen Wiederholung des Personalpronomens: πάντα ὑμᾶς ὄντας, *euch*, die ihr *alle* etc.

Wie in meinen Banden etc. Mit τέ-καί werden die Bande und die Verteidigung des Evangeliums als sich gegenseitig bedingend zusammengefaßt (Hart. I, 99); und ebenso ist die Mitgenossenschaft der Gnade auf beide Momente zu beziehen. Die Bande des Apostels waren verursacht durch das Bekenntnis des Evangeliums; und hinwiederum wurde das Evangelium gefördert durch die Bande, insofern sie als „*Bande in Christo*“ offenbar wurden. Beides nun, das Leiden für das Evangelium, so wie die Verantwortung und Bekräftigung desselben, bezeichnet er als Erweisung der *Gnade*. Als Mitgenossen dieser Gnade begrüßt er die Philipper, „weil es ihnen auch ihrerseits geschenkt ist, um Christi willen zu leiden“, und weil sie sodann ihre Teilnahme für das Evangelium unausgesetzt betätigten. Darauf gründet sich seine gute Zuversicht für seine Philipper, und daher fließt seine zärtliche Liebe für sie.

V. 8. *Denn mein Zeuge ist Gott, wie ich mich nach euch allen sehne in Eingeweiden Jesu Christi.*

Dafür, wie er sie im Herzen trage, kann er Gott zum Zeugen anrufen, der da weiß, wie er sich nach ihnen, und zwar nach ihnen *allen*, sehnt; nicht in fleischlicher Liebe, sondern in Eingeweiden Jesu Christi. Seine zärtliche Empfindung für die Philipper und sein Verlangen, sie wiederzusehen, ist ein Ausfluß der zarten Liebe Jesu Christi.

V. 9. *Und um dies bete ich, (nämlich) daß eure Liebe noch mehr und mehr überschwenglich werde in Erkenntnis und aller Empfindung.*

Καὶ τοῦτο προσεύχομαι; der Akkusativ τοῦτο drückt Gegenstand und Inhalt des Gebets aus (wie Lk. 18,11; Röm. 8,26), und die Absichtspartikel ἵνα stellt den Inhalt zugleich als Zweck hin. So, wie Paulus nach V. 4 ein beständiges Flehen für sie alle verrichtet, so ist im Besonderen sein Gebet für

sie dahin gerichtet, ihre Liebe zu dem Herrn und untereinander, so wie für das Evangelium und die Sache Jesu Christi, soll noch mehr und mehr überschwenglich werden; nicht in äußerer Kundgebung, sondern in Erkenntnis, und zwar der Lehre Christi (Kol. 2,2.3), und in aller Empfindung. Das Wort αἴσθησις – welches Wahrnehmen und Empfinden durch die Sinne, und hier durch die *inneren* Sinne, ausdrückt – findet sich nur an dieser Stelle. Die Erkenntnis und die tiefe Empfindung ist gemeint, welche zu Unterscheidung von Gutem und Schlechtem befähigen. Vergl. αἰσθητήριον Hebr. 5,14. Wenn die Liebe nicht ausgestattet ist mit der richtigen Erkenntnis und Empfindung, läßt sie sich leicht irreführen und Böses für Gutes aufladen.

V. 10. *Auf daß ihr prüfen mögt das, worauf es ankommt; damit ihr lauter seid und unanständig auf den Tag Christi.*

Dazu eben wünscht er ihnen Erkenntnis und Empfindung, damit sie imstande seien, zu prüfen τὰ διαφέροντα (vergl. Röm. 2,18), was Luther erklärt: „was das beste sei,“ und die Vulgata: potiora. Die griechischen Väter verstehen darunter: sich dafür entscheiden, was man tun und was man lassen soll, oder den Gegensatz von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, nach Hebr. 5,14.

Bei den Griechen heißt διαφέρει μοι: „mir ist daran gelegen“; und dem entspricht die Übersetzung: *das, worauf es ankommt*. Das eben sollen die Philipper im gegebenen Falle prüfen, um sich zu entscheiden für das „Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“. Röm. 12,2.

Damit ihr lauter (εὐλοκρινεῖς, aufrichtig, rein und lauter; nur hier und 2. Petr. 3,1) *seid und unanständig* (1. Kor. 10,32), d. h. nirgend Anstoß gebend, auf (mit Rücksicht auf) den *Tag Christi*. Wir sollen beständig den Tag Christi, den Tag seiner Zukunft, vor Augen haben (Lk. 21,36); dann werden wir es sicher vermeiden, irgendwo Anstoß zu geben.

V. 11. *Erfüllt mit den Früchten der Gerechtigkeit, welche durch Jesum Christum gewirkt sind, zum Preise und Lobe Gottes.*

Es handelt sich also nicht um Werke in Gerechtigkeit, die wir zu tun hätten. Tit. 3,5. Denn nicht auf Werke eigener Gerechtigkeit sollen wir uns legen, sondern erfüllt sein mit den Früchten der Gerechtigkeit Christi, oder – wie es auch sonst heißt – mit der Frucht des Geistes. Gal. 5,23. Wir sollen ausruhen in dem Wort des Herrn: „Ich bin wie eine grünende Tanne; aus mir ist deine Frucht zur Hand.“ Hos. 14,9. Wenn wir sind und bleiben in ihm, „der uns geworden ist *Gerechtigkeit*, wie auch Heiligung und Erlösung,“ dann sind wir in ihm angefüllt mit Gerechtigkeitsfrüchten. Die Rebe kann nicht Frucht tragen von sich selber, sie bleibe denn an dem Weinstock. „Wer in mir bleibt und ich in ihm,“ sagt der Herr, „der trägt viel Frucht.“ Joh. 15,4.5.

V. 12. *Ich will euch aber zu wissen tun, Brüder, daß meine Umstände vielmehr zur Förderung des Evangeliums gediehen sind.*

Anstatt über seine Bande zu klagen und über die ungebührliche Verschleppung des kaiserlichen Rechtsspruchs, denkt der Apostel nur an die Sache des Evangeliums. Die Philipper mochten wohl besorgt gewesen sein, daß der Fortgang des Evangeliums Not gelitten habe unter den traurigen Umständen, in denen sich der Apostel zu Rom befand. Deshalb kommt er ihnen zuvor und läßt sie wissen, daß seine Umstände im Gegenteil zur Förderung des Evangeliums ausgeschlagen seien.

V. 13. *So daß meine Bande offenbar in Christo geworden sind in dem ganzen Prätorium und den übrigen allen.*

Als Paulus, in Rom angekommen, die Vornehmsten der Juden um sich versammelt hatte, rechtfertigte er sich vor ihnen wegen seiner Bande und schloß damit, daß er „wegen der Hoffnung Israels“ mit einer Kette belastet sei. Apg. 28,20. Trotz der Beschuldigungen, welche die Juden in Jeru-

salem nicht werden unterlassen haben, in Rom anzubringen, sind diese Bande des Paulus als „Bande in Christo offenkundig geworden“, daß er nicht ein gewöhnlicher Gefangener sei, irgend ein Übeltäter, sondern ein Gebundener Jesu Christi.

In dem ganzen Prätorium, πραιτώριον. Unter „Prätorium“ ist Mt. 27,27; Joh. 18,28; 19,9 der von Pilatus in Jerusalem bewohnte Palast verstanden; und nach Apg. 23,35 wurde Paulus in dem „Prätorium des Herodes“ zu Cäsarea gefangen gesetzt. Daß hier unter Prätorium der kaiserliche Palast gemeint sei, ist nicht *deshalb* abzuweisen, weil 4,22 der Ausdruck „des Kaisers Haus“ vorkommt, da das „Haus“ sich nicht auf den Palast, sondern auf die Hofhaltung bezieht. Aber entscheidend dagegen ist, daß nirgendwo bei den Römern der kaiserliche Palast „Prätorium“ heißt. Man nimmt an, daß an dieser Stelle von dem castrum praetorianorum die Rede sei, in welchem der praefectus praetorio seine Amtswohnung hatte. An diesen praefectus praetorio, den Meyer mit dem Apg. 28,16 erwähnten στρατοπεδάρχης (Oberbefehlshaber) für identisch hält, wäre der Apostel bei seiner Ankunft in Rom abgeliefert worden. – Jedenfalls soll gesagt sein daß die römische Behörde denselben Eindruck bekommen hat, wie die Prokuratoren Felix und Festus und der König Agrippa, der sich bekanntlich so aussprach: „dieser Mensch tut nichts Böses.“

Und den übrigen allen, nicht von „in“ regiert und von Orten zu verstehen, sondern von Personen; und man wird dabei wohl eher an Heiden (Römer) zu denken haben, als an Juden.

V. 14. *Und daß die meisten der Brüder, nachdem sie im Herrn Zuversicht gewonnen haben zu meinen Banden, es entschiedener wagen, furchtlos das Wort zu reden.*

Wir wissen aus Apg. 28,24 ff., daß ein Teil der zu Rom wohnenden Juden – damals waren die Juden noch echte Juden, welche der Schrift glaubten, nicht, wie heutzutage, Reformjuden, die gar nichts glauben – durch Paulus für das Evangelium gewonnen wurden. Indem er allen, die ihn in seiner Wohnung aufsuchten, das Königreich Gottes predigte und die Sache des Herrn Jesu Christi lehrte (Apg. 28,30.31), förderte er in seinen Banden die Verbreitung des Evangeliums, und die Gemeinde zu Rom wurde gleichzeitig gemehrt, gebaut und befestigt. Da die meisten unter diesen Brüdern sich im Herrn überzeugten, daß Paulus seine Bande im Dienste des Herrn trage und des Evangeliums wegen, so gewannen sie daraus den Antrieb und die Freudigkeit, in höherem Maße, als es ohne diese Bande der Fall gewesen wäre, ohne Menschenfurcht das Wort von Christo zu reden und weiter auszubreiten. Weil eben Paulus gefangen, d. i. ans Haus gebunden war (Apg. 28,30), so erachteten sie es als ihre Pflicht, um so mehr ihrerseits das Wort auszubreiten, in welchem sie für sich das Heil und die Errettung gefunden hatten.

V. 15. *Etliche freilich gibt's, die auch aus Neid und Zanksucht, etliche aber, die auch (wirklich) aus Wohlwollen (gegen mich) Christum verkündigen.*

Unter denen, die „das Wort reden“, oder, wie es hier heißt, „Christum verkündigen“, haben wir uns nicht, wenigstens nicht ausschließlich, bestimmte, zum Amt des Predigens berufene und angestellte Personen zu denken. Zu Anfang des Evangeliums, wie aus Apg. 11,19 hervorgeht, waren die gläubig Gewordenen ohne Unterschied darauf bedacht, in weiteren Kreisen das Heil zu verkündigen, das ihnen zuteil geworden war. Erst da, wo sich eine förmliche Gemeinde bildete, und nachdem sich das Bedürfnis herausgestellt hatte, wurden Älteste angestellt, und unter diesen solche, die die Arbeit am *Wort* und am *Unterricht* zu ihrer Lebensaufgabe machten. Hier, in Rom, waren es die Mehrzahl der Brüder, die aus innerem Antrieb sich damit bemühten, nach Zeit und Gelegenheit das Wort, an welches sie gläubig geworden waren, weiter auszubreiten.

Der Apostel kann und will nicht verschweigen, daß es unter diesen etliche gibt, die auch aus unlauteren Motiven handeln, aus Neid (Eifersucht) und Zank. Sie sind eifersüchtig und neidisch we-

gen dessen, das Christus durch seinen Apostel trotz der Bande ausrichtet, und suchen deshalb unter seinen Freunden und Anhängern Zank und Streit zu erregen. Solche Art Leute finden sich nicht bloß unter den fanatischen Juden, sondern überall, wo Evangelium verkündigt wird.

Andere hingegen sind da, die auch wirklich aus Wohlgefallen oder Wohlwollen Christum verkündigen. Mit „auch“ wird ebenso bei diesen, wie bei den andern ausgedrückt, daß zu den übrigen Motiven noch das hervorgehobene – dort Eifersucht, hier Wohlwollen – hinzutritt. *Εὐδοκία* kommt sonst nur in der Bedeutung Wohlgefallen vor; doch Röm. 10,1 kann es, wie hier, genommen werden. Dieses Wohlgefallen oder Wohlmeinen (Luther: gute Meinung) kann sich, gerade wie die Eifersucht, nur auf den gebundenen Apostel beziehen. Die einen predigten, um dem Apostel Verdruß, die anderen, um ihm Freude zu bereiten; also diese Letzteren aus Wohlwollen.

V. 16.17. *Jene „aus Ehrgeiz“ verkündigen Christum nicht in lauterer Weise, indem sie meinen, eine Trübsal zuzufügen meinen Banden; diese „aus Liebe“ tun es aber, weil sie wissen, daß ich zur Verantwortung des Evangeliums daliege.*

Die unlauteren Verkündiger werden als aus *ἐριθεία* herkommend bezeichnet. Das Wort bedeutet zunächst „Arbeit um Lohn“, dann das „Buhlen um Gunst, Amt oder Ehrenstellen“, und entspricht hier genau unserem „Ehrgeiz“. Wer aus Ehrgeiz her ist, der sucht sich selbst, nicht die Sache Jesu Christi, und das gilt, wenn schon damals (s. 2,21), um so mehr jetzt, von den meisten. Die Trübsal, welche solche Leute in ihrer Unlauterkeit den Banden des Apostels beizubringen suchten, bestand darin, daß sie, sich selber vor Verfolgung schützend (Gal. 6,12), die Sache so darstellten, als sei es des Paulus eigene Schuld, daß er in Banden stecke; er sei zu schroff und treibe alles auf die Spitze. Man könne Christum verkündigen, ohne die Juden aufzureizen, wenn man nur nicht den Abfall von Moses lehre und gegen die Beschneidung angehe. Apg. 21,21.

Die anderen hingegen, die „aus Liebe“ her sind und von der Liebe Christi sich leiten lassen, die verkündigen Christum, indem sie treulich mit mir dieser heiligen Sache dienen und meine Nachahmer sind, weil sie wissen, daß ich nicht aus Gründen, die in meiner Person liegen, oder aus Mutwillen in Bande geraten bin, sondern daliege (Lk. 2,34), d. i. bestimmt bin zur Verantwortung des *Evangeliums*.

V. 18.19. *Doch was liegt daran? Abgesehen davon wird auf jedem Weg, sei es vorgeblich, sei es in Wahrheit, Christus verkündigt; und insofern freue ich mich. Ja ich werde mich auch freuen, denn ich weiß, daß mir dies ausschlagen wird zum Heile durch euer Gebet und durch Dazutun des Geistes Jesu Christi.*

Τί γάρ; über *τί* in einfachen Fragesätzen: Bernh. 336, und *τί γάρ:* Klotz 245 ff. Mit der kurz abgebrochenen Frage: was denn nun?, oder: doch, was liegt daran?, setzt sich der, Apostel über seine schmerzliche Empfindung hinweg.

Was liegt daran? *Πλήν* (Klotz 725), *abgesehen davon*, d. h. abgesehen von, den Motiven der Personen, wird doch immerhin Christus verkündigt, auf dem einen Weg, wie auf dem andern. Sei es vorgeblich, daß nämlich die Verkündigung zum Vorwand dient, um auf meine Bande Trübsal zu bringen, sei es in *Wahrheit*, daß wirklich in Aufrichtigkeit und Lauterkeit das Wort gepredigt wird. Und insofern freue ich mich.

Ἐν τούτῳ, Apg. 24,16; Joh. 9,30; 16,30: (nach Bernh. 211) *demzufolge*, oder auch *insofern*.

Insofern, daß so, wie so, der Name unseres Herrn Jesu Christi weiter ausgebreitet wird, freue ich mich. Ja, ich werde mich auch wirklich freuen, trotz der unlauteren Absicht derer, die mir übel wollen; denn ich weiß, daß mir das zum Heil ausschlagen wird. Der in den Schriften so bewanderte Apostel denkt hierbei ohne Zweifel an Hiob, der genau dieselben Worte ausspricht 13,16: *καὶ τοῦτό*

μοι ἐποβήσεται εἰς σωτηρίαν. Muß überhaupt denen, die Gott lieben, alles mitwirken zum Guten (Röm. 8,28), wie viel mehr durfte Paulus hier diese Zuversicht hegen, wo er rechnen konnte auf das Gebet der Philipper und das Dazutun (die Darreichung) des Geistes Jesu Christi, der für die Betenden eintritt.

V. 20. *Nach meiner sehnlichen Erwartung und Hoffnung, daß ich in keiner Weise werde zuschanden werden, sondern daß in vollem Freimut, wie allezeit, so auch jetzt, Christus wird hoch-erhoben werden an meinem Leib, gleichviel ob durch Leben, oder Tod.*

Durch die Darreichung des Geistes Jesu Christi wurde in dem Apostel genährt das sehrende Harren, ἀποκαραδοκία (Röm. 8,19), das bis zur Erreichung des Ziels angespannt bleibt, und die lebendige Hoffnung, daß er in keinem Stück beschämt herauskommen werde. Er hat die Zuversicht, daß, wie es auch kommen möge, indem er den vollen Freimut bewahre, Christus werde großgemacht werden an seinem Leib. Μεγαλυνθήσεται s. 2. Kor. 10,15. An sich selbst und an sein eigenes Geschick denkt er nicht, als nur insofern, daß auch unter den für ihn peinlichen Verhältnissen, auch *jetzt*, Christus an seinem Leib möge verherrlicht werden, der eben jetzt in Banden liegt. Er hofft darauf, den vollen Freimut zu bewahren zur Verherrlichung Christi, gleichviel ob er am Leben bleibe, oder ob es in den Tod gehe.

V. 21. *Denn für mich ist das Leben: Christus, und das Sterben: Gewinn.*

Τὸ ζῆν, als etwas Dauerndes, im Präsens; τὸ ἀποθανεῖν, als rasch vorübergehend, im Aorist.

Nach der lutherischen Übersetzung: „Christus ist mein Leben,“ so wie man die Worte oft zitieren hört, bekommen sie einen Sinn, der dem Kontext ferne liegt. Weil es dem Apostel nur darum geht, daß Christus großgemacht, werde an seinem Leib, gleichviel ob durch Leben oder Tod: so kommt für ihn – und nur dies will er hervorheben – für den Fall des am Leben Bleibens nur *Christus* in Betracht, ihm zu dienen und ihn zu verherrlichen. Wenn er noch leben soll, so ist es ausschließlich für seinen Dienst. Das Sterben aber ist ihm so wenig etwas Schreckliches, daß er es vielmehr als einen Gewinn ansieht, als eine „Erlösung von allem bösen Werk“. 2. Tim. 4,18. Denn er tauscht dafür ein „die Krone des Lebens, welche der Herr verheißen hat denen, die ihn lieben“. Jak. 1,12.

V. 22. *Soll es aber sein, daß ich leben bleibe im Fleisch, so habe ich davon keine andere Frucht, als Arbeit; und was ich für mich vorziehen soll, gebe ich nicht kund.*

Genau: „Wenn aber das Leben in Fleisch (bestimmt ist), dann ist *dieses* für mich eine Frucht von Arbeit,“ d. h. Arbeit ist für mich die Frucht davon. Καρπός ἔργου, Gen. appos., wie ναὸς τοῦ σώματος. Joh. 2,21.

Weil für ihn das am Leben Bleiben *Christus* ist, so hat er nach seiner Erfahrung im Dienste Christi (2. Kor. 11,22-28) nichts, als Mühe und Arbeit zu erwarten; das Sterben hingegen ist ihm gleichbedeutend mit der Errettung aus aller Mühsal in sein himmlisches Königreich. Ungewiß darüber, was der Herr über ihn verfügt hat, will er sich auch nicht darüber aussprechen, was er für sich wünschen, oder welches von den beiden er vorziehen soll.

Die gewöhnliche Übersetzung von οὐ γινώσκω: „ich weiß es nicht,“ ist nicht haltbar; denn γινώσκω heißt überall im N. T. nichts anders, als *kundtun, offenbar machen*.

V. 23.24. *Denn im Gedränge bin ich von den beiden Seiten aus; während ich das Verlangen festhalte darnach, um abzuschneiden und bei Christo zu sein; denn das wäre ja sehr viel besser; das noch Verbleiben im Fleisch aber ist nötiger euretwegen.*

Συνέχομαι ergriffen, bedrängt und in die Enge getrieben werden; oder: in der Klemme sein, Lk. 12,50; Apg. 18,5; 2. Kor. 5,14.

Ἀναλῦσαι, ein Ausdruck der Schifffersprache: das Schiff zur Abfahrt losmachen, *abfahren*. Das Substantiv ἀνάλυσις 2. Tim. 4,6.

Der Apostel kann nicht sagen, was er vorziehen soll, ob leben bleiben oder sterben; denn von den beiden Seiten her befindet er sich in der Klemme, und er wird von hier und dort ergriffen und gepackt. Das Verlangen und die Sehnsucht hält er fest, abzuschneiden und bei Christo zu sein. Ja, mit dem in gehäuften Komparativen sich herauswindenden Ausruf: πολλῶ γὰρ μᾶλλον κρεῖσσον, gewiß noch viel mehr besser!, läßt er wohl durchfühlen, was ihm für seine Person lieber wäre. Aber das ihm persönlich Wünschenswertere läßt er sofort zurücktreten vor dem Gedanken: euretwegen ist das im Fleisch Verbleiben nötiger. Das ist von der anderen Seite die Klemme, die ihn gepackt hält, daß es, eben für die Gemeinden nötig ist, noch bei ihnen zu bleiben. Sie können den Paulus noch nicht entbehren.

V. 25. *Und in dieser Zuversicht weiß ich, daß ich bleiben und mit euch allen verbleiben werde zu eures Glaubens Förderung und Freude.*

Die Zuversicht, welche Paulus hier ausspricht, und welche er 2,24 als eine Zuversicht „im Herrn“ noch bestimmter wiederholt, daß er die Philipper bald wiedersehen werde, wird von den meisten Auslegern eifrigst ausgebeutet, um darauf hinzuweisen, daß der Apostel sich in diesem Fall *geirrt* habe. Denn tatsächlich, wie sie behaupten, sei er nicht mehr von Rom weggekommen. Um einen solchen „Irrtum“ zu beseitigen, versuchen sich Calvin und Beza, welche auch ihrerseits der Meinung sind, daß der Apostel Rom nicht mehr verlassen habe, in künstlichen Deutungen. Das οἶδα, welches genau so, wie das οἶδα von Apg. 20,25, klar und unzweideutig heißt: *ich weiß*, und nichts anders heißen kann, wollen sie als probabiliter sperare (also: „ich habe Grund, zu hoffen“) auslegen; und Grotius trägt kein Bedenken, die klaren Worte τοῦτο πεποιθῶς οἶδα sich so zurechtzulegen, als heiße es: scio me haec sperare, i. e. malle! Die gute Absicht ist anzuerkennen, aber solche Auslegungskünste sind darum nicht weniger verwerflich. Es bedarf aber auch solcher Kunstgriffe nicht, um den vorgeblichen Irrtum abzuwehren. Denn die Behauptung der Gelehrten, daß der Apostel sich hier getäuscht habe, ist ohne allen Grund. Aus den Pastoralbriefen geht vielmehr unzweifelhaft hervor, daß Paulus, der im Frühjahr 61 – oder vielmehr nach anderer Berechnung schon 59 – zum ersten Mal nach Rom gekommen ist, im Frühjahr 61 (sonst 63) eine Reise nach dem Orient angetreten haben muß und wirklich angetreten hat. Auf dieser Reise berührte er Kreta, kam dann nach Ephesus und ging von da nach Makedonien, woher der erste Brief an Timotheus geschrieben wurde. Über Troas nach Ephesus zurück, und von da über Milet und Korinth wieder nach Rom, wo er jedenfalls *vor* dem Sommer 64 angekommen sein muß. Bei diesem *zweiten* Aufenthalt in Rom schrieb er den zweiten Brief an den Timotheus, wogegen die Briefe an die Philipper, Epheser und Kolosser, sowie an den Philemon und an die Hebräer, aus der Zeit des *ersten* Aufenthalts herkommen. In den beiden letzteren Briefen ist (Philemon V. 22 und Hebr. 13,23), ebenso wie hier in unserem Brief, die Erwartung des Wiedersehens ausgesprochen. In dem zweiten Brief an den Timotheus, der aus der Gefangenschaft in Rom, und zwar, wie gesagt, aus der *zweiten* geschrieben wurde, ist (ganz abweichend von den in der *ersten* Gefangenschaft geschriebenen) das Vorgefühl des nahen Todes unverkennbar, der denn auch, wie man annimmt, im Sommer 64 erfolgt ist. (S. das Nähere in der Einleitung zu den Briefen an Timotheus.)

Der Apostel hatte bekanntlich nach Apg. 20,25 zu Milet ausgesprochen, er wisse, daß er die Gläubigen in Kleinasien nicht wiedersehen werde. Dieser Ausspruch steht unleugbar in Widerspruch mit dem, was er jetzt den Philippern schreibt. Dieser Widerspruch kann nicht weggeleugnet werden, braucht aber auch gar nicht geleugnet zu werden. Es verhält sich damit in der Weise, wie mit dem Widerspruch von Jes. 38, Vers 1 mit Vers 2-6. So wie der Herr, durch das Gebet des Hiskia

bewogen, dem Propheten befahl, seinen Ausspruch zu widerrufen und zu ändern, ebenso ist Paulus, trotz seines durch den Geist gesprochenen Wortes: „ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht wiedersehen werdet,“ durch die *Gebete der Gemeinden* ihnen noch einmal wiedergeschenkt worden, wie er es dem Philemon in Hoffnung voraussagt. – Die Gemeinden in Griechenland und Kleinasien kamen nach der Abreise des Apostels erst recht zur Erkenntnis, was sie und wie unendlich viel sie an ihm gehabt hatten, und wie unersetzlich er ihnen war. Sollte denn nun Gott nicht hören die Stimme seiner Auserwählten und das unablässige Gebet der Gemeinden und ihnen ihren Apostel noch einmal wiederschenken? – Wer hiernach noch an dem erwähnten Widerspruch Anstoß nehmen will, der mag sich vorsehen!

In dieser Zuversicht und unter dem Eindruck, wie nötig es für seine lieben Gemeinden und namentlich für die Philipper sei, daß er noch im Fleisch bleibe, schreibt also jetzt Paulus: ich weiß, daß ich bleiben und mit euch allen verbleiben werde.

Zu eures Glaubens Förderung und Freude. Das ist der Zweck, den er für seine lieben Philipper im Auge hat; und mit dem vorangestellten ὑμῶν spricht er aus, daß er an sie zunächst denkt, an sie, mit denen er in so zärtlicher Liebe verbunden ist.

Προκοπή (V. 12 und 1. Tim. 4,15), *Fortschritt*, Gedeihen, Forderung. Insofern der Glaube zugleich Erkenntnis ist (Eph. 4,5.13), unterliegt er einem Wachstum und einem Fortschritt. 2. Thess. 1,3. Diesen Fortschritt ihres Glaubens hoffte er ebenso anzuregen, wie ihres Glaubens *Freudigkeit*, welche mächtig erregt werden mußte über der Erfahrung, daß ihre Gebete waren erhört worden.

V. 26. *Damit der Gegenstand eures Rühmens überschwenglich werde in Christo Jesu an mir durch meine Wiederkunft zu euch.*

So wie es Ps. 63,6 heißt: „das ist meines Herzens Freude und Wonne, dich mit fröhlichem Munde zu loben“: so erwartet Paulus, durch seinen Besuch in Philippi die Freude des Glaubens zu fördern, damit das Rühmen der Philipper, d. i. ihr fröhliches Lob Gottes, überschwenglich werde in Christo Jesu mit Hilfe des persönlichen apostolischen Zuspruchs. Die Philipper waren ja berechtigt, in Christo Jesu zu rühmen und Gott zu loben, daß sie durch den Dienst des Paulus bekehrt worden waren von der Finsternis zu Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott. Diesen Ruhm überschwenglich zu machen, das erwartete der Apostel von seiner Wiederkunft zu der Gemeinde.

V. 27. *Nur daß ihr in einer des Evangeliums Christi würdigen Weise als Reichsgenossen euch verhaltet, damit ich, sei es, daß ich gekommen bin und euch gesehen habe, sei es, daß ich abwesend bin, das von euch höre: daß ihr standhaltet in einem Geiste, indem ihr mit einer Seele mitkämpft für den Glauben des Evangeliums.*

Πολιτεύεσθαι (vergl. πολίτευμα 3,20) heißt: als Bürger von einem Staate leben und demgemäß seinen Beruf wahrnehmen. Das Wort kommt nur hier und Apg. 23,1 vor. An letzterer Stelle wird das *amtliche* Verhalten betont. Hier soll die Reichsgenossenschaft ins Auge gefaßt werden, daß nämlich jeder einzelne einer Gemeinschaft angehöre, gegen welche er Pflichten zu erfüllen habe. Das gemeinsame Band, welches die Reichsgenossen umschließt, ist das Evangelium Christi, und eben dieses Evangeliums soll das Verhalten würdig sein. Wir sind nur zu sehr geneigt, jeder sich selber zum Mittelpunkt seines Denkens und Handelns zu machen, anstatt daß das *Wort* der Mittelpunkt sein sollte, um den wir uns bewegen. Denn nur auf diesem Weg wird das gemeinsame und gegenseitige Heil gefördert.

Damit, sei es, daß ich gekommen bin usw.

Der Apostel setzt seine Befreiung aus der Gefangenschaft voraus, zweifelt auch nicht, daß er die Philipper wieder sehen werde. Da er aber nicht weiß, ob er seinen Besuch *sofort* ausführen kann,

und vielleicht zuvor anderswohin vom Herrn geschickt werde, so verlangt er in jedem Fall, entweder aus ihrem eignen Munde, oder durch Briefe oder Boten, das zu hören, daß ihr feststeht (standhaltet) in *einem* Geiste. Sie sollen also – wie es auch Eph. 4,3 heißt – die Einheit des Geistes bewahren. Wir verhalten uns des Evangeliums würdig, als Reichsgenossen, wenn wir das haben, was man auch wohl „Gemeingeist“ oder „Gemeinsinn“ nennt. Dieser Gemeingeist, wo er rechter Art ist, kann nur hervorgehen aus einer Übereinstimmung in der Lehre und der Gesinnung. Damit die Gemeinde standhalten könne in allen Versuchungen und Gefahren, mögen sie von außen kommen oder von innen, ist es durchaus erforderlich, daß sie feststehe in *einem* Geiste, so daß sie als ein Leib dastehe, zu welchem sie in *einem* Geiste getauft ist. 1. Kor. 12,13.

Mit einer Seele mitkämpfend, d. h. ihr alle *zusammen mit mir* kämpfend.

Nicht nur standhalten in *einem* Geiste, d. h. in Einheit der Gesinnung und des Glaubens, sondern auch diesen Geist nach außen betätigen soll die Gemeinde, indem sie mit *einer* Seele (μία ψυχή Act. 4,32), mit Einheit des Handelns und der individuellen Tätigkeit, mit dem Apostel kämpft.

Τῆ πίστει – das ist, wie Röm. 14,1, Dat. commodi: *für* den Glauben, oder *dem Glauben zu Gute*. Der Glaube des Evangeliums ist der Glaube an Christum, den das Evangelium verkündigt, und der dessen Inhalt ausmacht. Alle Gläubigen sind berufen, für diesen Glauben mitzukämpfen, und in diesem Sinne nennt Paulus auch den Epaphroditus seinen „Mitreiter“ (2,25).

Wo will man heutzutage eine Gemeinde finden, die in *einem* Geiste feststeht und mit *einer* Seele mitkämpft für den Glauben? Alles geht in Parteien auseinander, und wo gekämpft wird, da ist es nicht für den Glauben, sondern für äußere Dinge. Über dem Überhandnehmen der Gesetzlosigkeit ist die Liebe der meisten erkaltet. Mt. 24,12.

V. 28. *Und in keiner Weise euch in Bestürzung setzen lasset von den Widersachern, da dies ja für sie ein Erweis ist des Verderbens (Verlorengehens), für euch aber des Heils, und zwar von Gott.*

Πτόεσθαι kommt sonst im N. T. nicht mehr vor; es heißt zunächst „scheu werden“ (von den Pferden); dann in Bestürzung und Schrecken geraten. Der Ausdruck erinnert an πτόησις 1. Petr. 3,6.

Die *Widersacher* (1. Kor. 16,9) sind dieselben Menschen, die auch den Thessaloniern zu schaffen machten; nicht Judaisten, wie in Galatien und anderswo, sondern die eignen Landsleute, welche die Gläubigen verfolgten und ihnen allerlei Drangsale zufügten. Nun werden die Philipper ermahnt, sich von den Widersachern in keinem Stück aus der Fassung bringen zu lassen; denn das Gebahren dieser Menschen sei für sie ein Erweis des Verlorengehens; für die Verfolgten aber ein Erweis des Heils. Und zwar, oder „und das eben“, von Gott ist es so verordnet. Καὶ τοῦτο, bemerkt Devarius, auget conditionem; so auch Röm. 13,11. „Denn diese Verfolgungen und Drangsale sind ein Beweis des gerechten Gerichts Gottes, damit ihr würdig gemacht würdet des Königreichs Gottes, wenn es anders recht ist bei Gott, zu vergelten denen, die euch bedrängen, Drangsal und ewiges Verderben, und *euch* Erholung mit uns.“ 2. Thess. 1,5-7. Um so mehr haltet Stand; denn, was sie euch auch antun mögen, sie verderben nur sich selbst; euch aber fördern sie das Heil und die Seligkeit.

V. 29. *Denn euch ist's aus Gnaden geschenkt um Christi willen, nicht bloß an ihn zu glauben, sondern auch seinetwegen zu leiden.*

„Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen meinetwegen; freut euch und frohlockt; denn euer Lohn ist groß in den Himmeln.“ So hatte der Herr gesagt. Mt. 5,11. Und von den Aposteln heißt es Apg. 5,41, daß sie fröhlich von dem Synedrium weggingen, weil sie *gewürdigt* waren, seines Namens wegen Schmach zu leiden. Sonach war es ein *Gnadengeschenk* Gottes,

eine Erweisung des Heils für die Philipper, um Christi willen nicht allein zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden. Derartiger Leiden sind unsere reformierten Brüder in Frankreich und in den Niederlanden im äußersten Maß gewürdigt worden; für sie war es ein Erweis des Heils; für die blutdürstigen Verfolger bis heute ein Erweis des Verderbens.

V. 30. *So daß ihr denselben Kampf habt, wie ihr ihn gesehen habt an mir, und jetzt auch hört an mir.*

Von einem „Kampf“ der Leiden schreibt unser Apostel auch den Hebräern (Hebr. 10,32); und daß den Gläubigen in Makedonien ein solcher Leidenskampf bevorstehe, hatte er ihnen, als er bei ihnen war, von vorne herein gesagt. 1. Thess. 3,4. Jetzt, schreibt er ihnen, habt ihr denselben Kampf zu bestehen, wie ihr gesehen habt an mir, als ich bei euch war, ins Gefängnis gesetzt und gestäupt wurde (Apg. 16,16 ff.), und wie ihr ihn jetzt hört von mir, sowohl durch euren Boten Epaphroditus, als durch diesen meinen Brief, wenn er in eurer Versammlung vorgelesen wird. So wurden die Philipper des Apostels Mitstreiter, und seine Mitgenossen in der Drangsal und in dem Königreich und in der Beharrung Jesu Christi. Offb. 1,9.

Kapitel 2.

V. 1.2. *Wenn also rechte Ermunterung in Christo, wenn rechte Tröstung der Liebe, wenn rechte Gemeinschaft des Geistes, wenn rechte Eingeweide und Erbarmung (da ist); dann macht mir meine Freude voll, damit ihr gleichgesinnt seid, indem ihr dieselbe Liebe habt, einmütig auf das Eine bedacht seid:*

Als zu seinen Mitkämpfern im heiligen Kampf der Leiden, redet der Apostel jetzt, mit οὖν „also“, aufmunternd, zu seinen Philippern, und in bewegtem Ausdruck bittet er sie, ihm seine Freude voll zu machen. Über das mit rhetorischem Nachdruck viermal eingefügte τῆς s. Winer 153 u. vergl. Hebr. 10,27. Vier Momente sind's, welche er bei der Gemeinde als vorhanden voraussetzt, und aus welchen er die Erfüllung seiner Freude begründet. *Ermunterung* – oder *Zuspruch* – in Christo, so daß *in der Gemeinschaft mit Christo* der gegenseitige brüderliche Zuspruch erfolgt. *Tröstung der Liebe* (παραμύθιον, die neutrale Form nur hier; das Femininum παραμυθία 1. Kor. 14,3), d. i. die gegenseitige Tröstung in den Leiden, welche ein Ausfluß der Liebe ist. *Ermunterung* sowohl, als *Tröstung* sind ein Erweis der *Gemeinschaft des Geistes*, so wie der *Eingeweide* und der *Erbarmung*.

Gemeinschaft des Geistes ist nicht dasselbe, wie Einheit des Geistes. Die letztere, d. i. was man auch Gemeingeist nennt, ist eine Frucht der Gemeinschaft des „Geistes“, nämlich des heiligen Geistes, wie sie 2. Kor. 13,13 den Gläubigen zugewünscht wird. Statt „Eingeweide“ sagen wir Abendländer gewöhnlich „Herz“; aber „Herz“ ist mehr der Begriff des Muts, während die Eingeweide der Sitz der zartesten innersten Empfindung sind. Σπλάγχνα ἐλέους zarteste, innigste Erbarmung, werden Lk. 1,78 unserem Gott zugeschrieben. Dafür, daß Judas des Erbarmens vergaß (Psalm 109,16), mußte er, als ein Schreckbild für ewige Zeiten, alle seine Eingeweide ausschütten. Apg. 1,18.

Wenn also, wie ich es von euch nicht anders erwarten kann, dieses alles in rechter Weise bei euch vorhanden ist, schreibt Paulus, dann macht mir meine Freude voll. Wenn, wie hier und sonst öfters (z. B. Joh. 3,29; 15,11; 17,13; 1. Joh. 1,4; 2. Joh. v. 12; 2. Kor. 10,6), von einer erfüllten oder vollgemachten Freude die Rede ist, da wird die Freude gleichsam als ein Gefäß gedacht, das bis an den Rand vollgemacht wird. Bei dem Vollmachen der Freude soll als Ziel vorschweben *Einträchtigkeit*

und Gleichheit der Gesinnung. Gleichgesinnt sollen sie sein, und zwar soll dieses Gleichgesinntsein sich darin kundgeben:

Indem ihr dieselbe Liebe habt, einmütig auf das *Eine* bedacht seid.

Ein und dieselbe Liebe, wie sie durch heiligen Geist, der uns gegeben ward, ausgegossen ist in unseren Herzen. Die Liebe kann nach dem Maß der Erweisung verschieden sein; aber die Liebe selbst kann nur *eine* sein; sonst verdient sie den Namen nicht.

Einmütig (σύμψυχοι; vergl. μιᾶ ψυχῇ 1,27), auf das *Eine* bedacht, auf das Eine, was not ist, und was dem, der es sich ausgewählt hat, nicht abgenommen wird. Lk. 10,42. Dann allein werdet ihr auch einmütig das Eine erstreben und vor Augen haben, nämlich:

V. 3. *Nichts nach der Weise von Ehrgeiz oder eitlen Ruhm; sondern daß ihr vermöge der Demut einer den andern sich überlegen haltet.*

Was ihr sonst Gutes erstrebt, – nichts auf ehrgeizige Weise, oder so, daß eitler Ruhm gefördert wird! Es ist nun mal so, daß auch im Dienst der Gemeinde und der Sache des Herrn das eigene „ich“ eine Rolle spielt, und daß man nach der Welt Weise von Ehrgeiz oder eitlen Ruhm getrieben wird. Zu κενοδοξία Vergl. Gal. 5,26: κενόδοξοι. So soll es aber in der Gemeinde Christi nicht hergehen, daß einer es dem andern zuvortun will, sondern vermöge der Demut (1. Petr. 5,5) soll einer den andern sich überlegen halten. Wir sind gar zu geneigt, uns vom Ehrgeiz und von eitlen Ruhm ködern zu lassen, und jeder von sich über das hinauszuhalten, als geschrieben steht. 1. Kor. 4,6. Vermöge der Demut, welche uns allen ohne Ausnahme nachdrücklich empfohlen wird, lernen wir einander untertänig zu sein. 1. Petr. 5,5. Sind wir, ein jeder, gering in eignen Augen, dann werden wir uns nicht überheben, sondern dem Bruder neidlos den höheren Platz einräumen.

V. 4. *Nicht das eigene Interesse habt ein jeder von euch im Auge, sondern ein jeder auch das der anderen.*

Σκοπεῖν τὰ τινοῦ: *auf jemandes Vorteil bedacht sein, sein Interesse im Auge haben.*

Schon der Prophet Amos klagt zu seiner Zeit über die Stolzen zu Zion, daß sie auf dem Psalter spielen und erdichten sich Lieder wie David, Wein trinken und sich salben mit Balsam, aber sich nicht bekümmern um den Schaden Josephs. Amos 6,6. So geht's im Geistlichen. Aber auch im täglichen Leben, in Bezug auf das Mein und Dein gilt die generelle Vorschrift: nicht auf den eigenen Vorteil bedacht zu sein, sondern ein jeglicher auch auf den der anderen. Übelstände, wie sie 1. Kor. 6 gerügt werden; Übelstände, an welche wir in unserer Zeit so gewohnt sind, daß wir sie kaum beachten, können da nicht vorkommen. Übrigens wird die Negation des Vordersatzes im Nachsatz mit dem καί (*auch* das der anderen) eingeschränkt und gemildert, und die Verfolgung des eigenen Interesses wird sachgemäß nur in der Weise untersagt, daß wir zugleich das des Nächsten verletzen und vernachlässigen.

V. 5. *Diese Gesinnung nämlich sei in euch, welche auch in Jesu Christo (war).*

Genauer: (τοῦτο γὰρ φρονεῖσθω ἐν ὑμῖν) „Dies eben werde in euch gesinnt (erstrebt), was auch in Christo Jesu.“ Mit diesen Worten hält uns Paulus – ebenso wie Petrus 2,21 seines ersten Briefs – das leuchtende Vorbild unseres Herrn und Heilandes vor, damit wir dessen Fußstapfen nachfolgen. Nicht in dem Sinne, als könnten wir es ihm gleichtun, sondern so, daß, wenn es uns schwer vorkommt, uns in Demut unter den Bruder zu stellen und das eigene Interesse nicht vorzukehren, wir daran gedenken sollen, wie unser Heiland die Herrlichkeit bei dem Vater verlassen hat und unter uns gewesen ist, als wäre er der Dienende. Weil Gott uns von seinem Geist gegeben hat (1. Joh. 4,13), so haben wir Christi Sinn. 1. Kor. 2,16. Ein Vorbild hat er uns gegeben, damit, gleichwie er

getan hat, als er seinen Jüngern den niedrigsten Dienst leistete, auch *wir* tun sollten. Joh. 13,15. Diesem Vorbild folgend und eingedenk *der* Liebe, welche er zu uns hat, wird das Wort an uns erfüllt: „gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“ 1. Joh. 4,17. Demzufolge soll *das* in uns gesinnt und erstrebt werden, was auch in Christo Jesu, und wie er nicht sich selbst zu Gefallen war, so soll auch jeder von uns nicht sich selbst, sondern dem Nächsten zu Gefallen sein. Röm. 15,1.2. Denn das ist der Wille unseres Herrn.

V. 6. *Der, in Gottesgestalt dastehend, das gottgleiche Sein nicht für etwas hielt, das man unbefugter Weise an sich reißt.*

Mit Rücksicht auf die hohe Offenbarung, welche uns in diesem und den folgenden Versen gegeben wird, ist es zum Verständnis unerlässlich, daß wir die einzelnen Worte nach ihrer Bedeutung genau ins Auge fassen. Die Struktur bietet keinerlei Schwierigkeiten.

Ὁς, *welcher*, nämlich Christus Jesus, das fleischgewordene Wort; das Wort, das im Anfang war, und von dem es heißt: es war „Gott“.

Ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων.

ὑπάρχειν ist durchaus nicht identisch mit εἶναι. Es bezeichnet nicht bloß das „sein“, sondern das „bekannt- und anerkannt-sein“; das „dastehen“ und sich in einem Zustand befinden. S. zu Gal. 1,14; 2,14.

Die Auflösung des Partizips ὑπάρχων mit obwohl, welche auch Luther befolgt hat, muß als verfehlt bezeichnet werden, da sie einen fremden, ungehörigen Gedanken einträgt. Will man das Partizip auflösen, dann muß man es einfach erzählend von der Zeit fassen: damals, *als er sich befand*; wie es die Vulgata gibt: cum esset. Es steht aber nichts entgegen, die Partizipialkonstruktion beizubehalten, wie die Staatenbibel: *der, in Gottesgestalt dastehend usw.*

Das Wort μορφή ist weder als φύσις, noch als οὐσία zu erklären, vielmehr in seiner korrekten Bedeutung „Gestalt“ zu belassen. Wo der Herr, von seinem Vater redend, den Juden sagt: „ihr habt weder eine Stimme von ihm jemals gehört, noch eine Gestalt von ihm gesehen,“ da bedient er sich für „Gestalt“ des Wortes εἶδος, welches die Gestalt als eine äußerlich in den Gesichtskreis fallende Erscheinung bezeichnet. Vgl. Jes. 52,14 u. 53,2 in LXX. Dagegen ist unter μορφή jene Gestalt zu verstehen, in welcher sich ein Wesen nach seinem Amt, nach seiner Stellung und Würde darstellt. Für dieses Wortverständnis sind einige Stellen aus dem Propheten Daniel besonders lehrreich. Er sagt z. B. 4,33 von Nebukadnezar, als derselbe von seinem Wahnsinn wiederhergestellt war: „ich kam wieder zu meiner Herrlichkeit und zu meiner μορφή;“ das heißt: ich gelangte wieder zu der Gestalt, Geltung und Würde eines Königs. Und von Belschazzar heißt es 5,6: τοῦ βασιλέως ἡ μορφή ἠλλιώθη, und das will nichts anderes sagen, als: er verlor Gestalt, Ansehen und Würde eines Königs. Dementsprechend ist es zu erklären, wenn der Evangelist von dem Auferstandenen (Mk. 16,12) berichtet, er sei zweien von den Jüngern offenbart worden in einer anderen (fremden) μορφή. Der Herr hatte nämlich alles, was in Stellung und Würde einen Rabbi kenntlich macht, abgelegt, so daß die Jünger ihn für einen „Fremdling“ hielten. Lk. 24,18.

„In Gottesgestalt dastehend“ war unser Herr und Heiland nicht, wie man wohl annimmt, in den Tagen seines Fleisches. Denn da hatte er, wie schon der Prophet vorausgesagt, keine Gestalt noch Schöne (Jes. 53,2); ja, sagt er, seine Gestalt ist häßlicher, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschen Kinder. Jes. 52,14. Die auch im tiefsten Stande der Erniedrigung ihm einwohnende Herrlichkeit „als des Alleingeborenen vom Vater“ war nur für das Auge des Glaubens wahrnehmbar. Diejenigen aber, welche die „Gottesgestalt“ auf die Verklärung beziehen, die ihm auf dem

heiligen Berge zuteil wurde, vergessen, daß der Evangelist dabei ausdrücklich bemerkt: καὶ μετεμορφώθη, und er ward *umgestaltet*.

Wo der Herr in seinem hohenpriesterlichen Gebet von der Herrlichkeit redet, die er bei dem Vater hatte, bevor die Welt da war, da meint er eben die Gottesgestalt, in welcher er dastand. Denn „Gott“ war das Wort, das im Anfang war. Diese Zeit vor der Zeit hat uns das Wort enthüllt, in den Sprüchen zu uns redend als die ewige, persönliche Weisheit. Spr. 8,22-31. Da wird uns auch geoffenbart, wie das Gesamte geschaffen ist durch den Sohn seiner Liebe, der als Christus Jesus unter uns gewohnt hat voller Gnade und Wahrheit.

Von diesem Christo Jesu vor seinem Kommen in Fleisch, als er in Gottesgestalt dastand, wird nun ausgesagt:

Οὐκ ἀρπαγμὸν ἠγάγησατο τὸ εἶναι θεῶ, „nicht für etwas, das man an sich reißt, hielt er das gottgleiche Sein.“

Die gewöhnliche Übersetzung: „er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich sein“, kann schon insofern nicht als korrekt gelten, als ἀρπαγμός nicht „Raub“ heißt, d. h. etwas Geraubtes oder Beute, sondern aktiv „das Rauben“. Diese von Meyer nachgewiesene Worterklärung, welche in dem einzigen Beispiel, das aus der Profanliteratur bekannt ist (Plut. de pueror. educatione), ihre Bestätigung findet, kann nicht bestritten werden. Um aber zu wissen, wie der Apostel das Wort verstanden habe, müssen wir das Verbum ἀρπάζω zu Rate ziehen, aus dem es abgeleitet ist, und das im N. T. häufig gebraucht wird. Nur ein einziges Mal – Joh. 10,12 – hat es den Sinn von „rauben“; an den übrigen 12 Stellen, wo wir ἀρπάζω lesen, heißt es: wegreißen, an sich reißen, mit sich fortreißen; und von Personen in gutem Sinne: entrücken. Daraus ergibt sich, daß auch hier für ἀρπαγμός nicht der Begriff des „Raubens“, als vielmehr des „an sich Reißens“ zur Anwendung kommt, mit der in dem Worte liegenden Bedeutung des Unbefugten oder Angemaßten.

Da in τὸ εἶναι ἴσα θεῶ das ἴσα adverbial steht, „in gleicher Weise“, so heißt es nach der feinen Bemerkung Meyers nicht sowohl das „Gott-gleich-sein“, als vielmehr das „gottgleiche Sein“, oder die „gottgleiche Existenz“.

Diese gottgleiche Existenz, ausgeprägt in dem Sitzen zur Rechten der Macht, war dem Sohn des Menschen, dem „Menschen an unserer Statt“, beschieden. Der ewige Sohn, der in jener Zeit der vorweltlichen Herrlichkeit, als er nämlich in Gottesgestalt dastand, den Bund des Friedens (Jes. 54,10) mit seinem Vater aufrichtete zur Erlösung des menschlichen Geschlechts, war sich wohl bewußt, daß er als Sohn des Menschen das gottgleiche Sein nicht unbefugt oder mühelos an sich reißen könne. Er wußte, daß er in die äußerste Tiefe hinabsteigen müsse, um unter Blut und Tränen aus dem Tod heraus das Werk zu vollbringen, das der Vater ihm gegeben, und das er freiwillig auf sich genommen hatte. – Als der Teufel ihn versuchte und ihm anbot, ihn ohne Kampf, ja ohne alle Mühe und Arbeit, mit *einem* Schlag zu einem Herrn und Papst des gesamten Erdkreises zu machen, da wies er sofort den Versucher ab mit seinem: „hinweg Satan!“

Der erste Mensch ließ sich von der Schlange verführen; er aß von dem Baum, um zu werden wie Gott. Der zweite Mensch hingegen, der Herr aus dem Himmel, wies die Versuchung von sich; denn er wollte die gottgleiche Existenz nicht an sich reißen. Als Lohn der Arbeit seiner Seele, als Siegespreis des Kampfes bis in den Tod, erwarb er sich das Sitzen zur Rechten des Thrones Gottes als „der Sohn des Menschen.“ So auch erblickte ihn Stephanus, dastehend voll heiligen Geistes, und rief aus: ich erblicke die Himmel geöffnet und *den Sohn des Menschen* zur Rechten Gottes.

V. 7. *Nein, sich selbst hat er ausgeleert, so daß er eine Knechtsgestalt annahm, als er in Gleichheit von Menschen hineinkam (befindlich war).*

Die Gesinnung war in Christo Jesu, die ja auch in uns sein soll, daß er nicht daran dachte, sich etwas anzumaßen oder an sich zu reißen; im Gegenteil, als er herniederstieg auf diese unteren Räume der Erde, da hat er sich selbst ausgeleert. Die Gottesgestalt, in welcher er dastand, die Herrlichkeit, welche er bei dem Vater hatte, gab er dran, als er in Gleichheit von Menschen hineinkam.

Es ist erklärlich, wenn die Theologen, welche, wenn auch in guter Meinung, doch ohne die richtige Erkenntnis, den Stand der Gottesgestalt in die Tage des Fleisches unseres Herrn verlegen, mit dem Wörtchen „ausgeleert“ nicht recht zu bleiben wissen. Sie versuchen es, den Sinn desselben künstlich umzudeuten, indem sie sagen, das Verbum müsse hier *verhüllen*, *verschleiern* heißen, was ihnen die Bezeichnung „Kryptiker“ eingetragen hat. Der Wortsinn von κενόω (Röm. 4,14; 1. Kor. 1,17; 9,15; 2. Kor. 9,3 und Jer. 14,2; 15,9) ist jedoch zu klar und deutlich, als daß solche Künste verfangen könnten: es heißt *ausleeren*, *berauben*, *nichtigmachen*, und kann nichts anders heißen.

Sich selbst – das ἑαυτόν ist mit Nachdruck vorangestellt – hat er ausgeleert, exinanivit. Soweit hat unser Herr und Heiland sich ausgeleert, als er in Gleichheit von Menschen befindlich war, daß er als ein in Fleisch Gekommener sich unter uns hat erfinden lassen. Wer ihn als solchen, als in Fleisch gekommen, nicht bekennt, der ist nicht von Gott, sondern er ist der Verführer und der Antichrist (1. Joh. 4,3; 2. Joh. V. 7). In dem Maße also hat er sich ausgeleert, daß er in Fleisch kam, und zwar in demselben Fleisch, in welchem wir stecken. Er kam in *Fleisch*, das ist Nicht-Geist; in Fleisch, das will sagen Gottes entäußert und entleert, begriffen in demselben Fluch und Tod, dem wir von rechtswegen anheimgegeben sind, als unser Stellvertreter, als der Mensch an unserer Statt. So ist Jesus geboren von einem Weib und unter das Gesetz getan. In diesem unserem menschlichen Wesen, mit allen menschlichen Affekten und Bedürfnissen, ist er einhergegangen. So ward er „Sünde“ gemacht für uns; so hat Gott ihn gesandt in Gleichheit eines Sündfleisches an unserer Statt und uns zu Gute. Dies alles liegt eingeschlossen in dem Worte „ausgeleert“.

Daß er der Sohn Gottes war, das hat der Mensch Jesus von seiner Jugend auf aus der Schrift gelernt und aus dem heiligen Geist, damit er gesalbt war. Denn er kam nicht als ein auf Erden wandernder mythologischer Gott, oder als ein den Menschen gleichgewordener Gott (Apg. 14,11). Aber schon als zwölfjähriger Knabe hatte er das Bewußtsein, daß der Tempel das Haus seines *Vaters* sei, während seine hochbegnadigte Mutter seinen Ausspruch nicht verstand. An dem Glauben, daß er der ewige Sohn war, der Herr aus dem Himmel, hat er trotz des Widerspruchs alles Sichtbaren festgehalten. Auch in den schweren düsteren Stunden des Kreuzes, wo er, als der mit unserer Schuld und Strafe Belastete, sich von Gott verlassen fühlte, auch da hat er diesen Glauben unerschütterlich bewahrt. Sein erstes und sein letztes Wort am Kreuze lautet: „Vater“.

So daß er eine Knechtsgestalt annahm. So weit hat er sich ausgeleert, daß er die Gottesgestalt vertauschte mit einer Knechtsgestalt. Er, der geborene König, der allein freimachen kann, der nahm eine μορφή δούλου an, eine Knechtsgestalt. Hier wird es ganz einleuchtend, daß der Ausdruck „Gestalt“ nicht die äußere Erscheinung kennzeichnet, sondern eine Eigenschaft und das Wesen der Sache. Denn der Herr ging hienieden nicht so einher, daß man ihn für einen Knecht (Sklaven) gehalten hätte. Die Knechtsgestalt bestand in der Untertänigkeit und in der Unterwürfigkeit unter den Willen seines Vaters. „Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger. Der Herr Herr hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück.“ Jes. 50,4.5. Auch den Menschen gegenüber kam er nicht, sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen. Mt. 20,28. Obschon „der Herr und der Meister“, war er in der Mitte seiner Jünger, als wäre er der Dienende. Joh. 13,14; Lk. 22,27. Ja für das ganze Volk war er stets dienstwillig, allen Elenden zu helfen, die Kranken zu heilen und den Armen Evangelium zu predigen.

Es ist bezeichnend, daß der Apostel von der Knechtsgestalt sagt: er nahm sie an (λαβών). Die Gottesgestalt war ihm eigen, aber die Knechtsgestalt nahm er freiwillig auf sich zu bestimmtem Zweck und für eine bestimmte Zeit. *Er nahm sie an sich*; doch so, daß er auch als der in Knechtsgestalt hienieden wandelnde Sohn des Menschen „der Seiende im Himmel“ war, als der im Himmel und in des Vaters Herrlichkeit sein eigentliches und wahres Bestehen hatte.

Als er in Gleichheit von Menschen hineinkam (befindlich war); γίγνεσθαι ἐν drückt sowohl das Hineinkommen aus, als das Drinnensein. S. 2. Kor. 3,7; 1. Tim. 2,14 etc.

Als Gott ihn sandte in Gleichheit eines Sündfleisches, da geriet er und befand sich in Gleichheit von Menschen. So ist er, geworden aus Davids Samen nach Fleisch, ein wahrer und echter Mensch. Röm. 5,15; 1. Kor. 15,21; 1. Tim. 2,5. Dennoch war er nicht, wie wir, von unten her, sondern er war von oben her (Joh. 8,21), und als der von oben Kommende war er erhaben über alle. Demnach war die Gleichheit eine bedingte. Wohl war er, wie wir, Fleisches und Blutes teilhaftig geworden, und doch nicht ganz so, wie wir, sondern παραπλησίως, auf eine nahe kommende Weise. Hebr. 2,14. Denn das Heilige, das die Jungfrau gebar, war gezeugt aus heiligem Geiste und sollte „Gottes Sohn“ genannt werden.

V. 8. *Und in seiner Haltung erfunden wurde wie ein Mensch; erniedrigt hat er sich selbst, so daß er gehorsam wurde bis zum Tod, ja zum Kreuzestod.*

Σχήμα, außer hier noch 1. Kor. 7,31 (und vergl. Röm. 12,2: συσχηματίζεσθε), bezeichnet, wie das lateinische habitus, die äußerlich wahrnehmbare, habituelle Darstellungsform, *die Haltung*.

In seiner Haltung, d. i. in seiner ganzen Erscheinung, in Gebärde, Rede und Handlungsweise ward Jesus erfunden, wie jeder andere Mensch. Deswegen beschuldigten die Juden ihn der Gotteslästerung; und zwar sagten sie, weil du, *der du doch ein Mensch bist*, dich selbst zu Gott machst. Joh. 10,33. – Und dennoch hatten sie wohl in ihrem Gewissen die Überzeugung, daß dieser Jesus von Nazaret, der umherzog, wohltuend und heilend alle, die bezwungen waren von dem Teufel (Apg. 10,38), mehr war, als ein gewöhnlicher Mensch. „Ei, wer ist doch der da?“, riefen sie einst voller Furcht aus (Mk. 4,41); und andere riefen, indem sie vor ihm anbeteten, aus: „wahrhaftig, Gottes Sohn bist du!“ Mt. 14,33. Und viele aus der Menge sagten unter dem Eindruck seiner Rede (Joh. 7,40): „dieser ist wahrhaftig der Prophet!“

In seiner Haltung erfunden wie ein Mensch, *hat er sich selbst erniedrigt*. Er trug die Schmähungen der Menschen (Ps. 69,10); ja, er war „der Allerverachtetste und Unwerteste“. Jes. 53,3. Er erniedrigte sich selbst und trug unsere Sünde und unsere Strafe und unterwarf sich dem Gericht, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.

So daß er gehorsam wurde bis zum Tod. Wiewohl er Sohn war, hat er von dem, das er litt, den Gehorsam gelernt. Hebr. 5,8. In diesem Gehorsam gab er seine Seele hin. „Niemand nimmt sie von mir, sondern ich gebe sie hin von selber (Joh. 10,18); das ist aus eigenem, freiem Entschluß des Gehorsams. So ward er, sich selbst erniedrigend, gehorsam bis zum Tod; aber zu was für einem Tod! Über δέ bei Wiederholung desselben Worts s. Klotz ad Dev. 361; Hart. I, 168. Den *Kreuzestod* hielt er aus, ohne nach Schande zu fragen (Hebr. 12,2), obschon die Schmach ihn so kränkte, daß sie ihm das Herz brach. Ps. 69,18. Den *Kreuzestod* nahm er auf sich, der von Gott verflucht war.

Das war die Gesinnung, die in Christo Jesu war. V. 5.

V. 9. *Deswegen auch hat Gott ihn aufs Höchste erhoben und ihm einen Namen geschenkt, der über alle Namen ist.*

Deswegen, sagte der Herr, hat mich der Vater lieb, weil ich meine Seele hingebe, damit ich sie wiedernehme. Diese Liebe hat sich offenbar gemacht, als Jesus wegen des Leidens des Todes mit

Herrlichkeit und Würde gekrönt ward. Hebr. 2,9. Darum, daß er seine Seele in den Tod gegeben, hat Gott ihn auferweckt, nachdem er aufgelöst die Geburtswehen des Todes; weil es eben nicht möglich war, daß er von ihm in seiner Gewalt gehalten würde. Apg. 2,24. „Er hat ihn gesetzt zu seiner Rechten unter den Himmlischen, erhaben über alle Regierung und Gewalt und Macht und Herrschaft, und über jeglichen Namen, der genannt wird nicht allein in dieser Weltzeit, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er unterworfen unter seine Füße.“ Eph. 1,20-22; s. 1. Petr. 3,22.

So hoch und aufs Höchste hat Gott Jesum erhoben, und diesen Jesum hat er gegeben als das über alles erhabene Haupt der Gemeinde, welche ihn anbetet als „ihren Herrn und ihren Gott“ (Joh. 20,28); als den Gesalbten, der da ist Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit. Röm. 9,5.

Und ihm einen Namen geschenkt, der über jeden Namen ist. Weil er, als Sohn des Menschen, den Namen „Mensch“ getragen, welchen Namen Gott unseren ersten Eltern gab, als sie geschaffen wurden (Gen. 5,2), so hat ihm Gott einen Namen geschenkt, der über jeden Namen ist. Vor den Engeln her hat Jesus einen unvergleichlich ausgezeichneteren Namen ererbet. Hebr. 1,4. Dieser Name war der Lohn und Siegespreis, für den er das Kreuz aushielt. Geschenkt (ἔχαρίσατο), aus Gnaden geschenkt hat er diesen Namen seinem Gesalbten, dem er zugeschworen: „ich will ihm ewiglich behalten meine Gnade.“ Ps. 89,29.34.

V. 10.11. *Damit in dem Namen Jesu sich beugen sollte jedes Knie der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge öffentlich bekennen, daß „Herr“ sei Jesus Christus, zur Ehre Gottes, des Vaters.*

„Damit alle den Sohn ehren, gleichwie sie den Vater ehren.“ Joh. 5,23. Das ist der Zweck, zu welchem Gott Jesum als Lohn der Erniedrigung aufs Höchste erhoben hat: alle Welt soll ihn anbeten und ihn als „Herrn“ bekennen. „Herr, unser Herrscher“ heißt der Mensch Jesus. Ps. 8,2.10. Das ist denn auch der Name, mit dem die Gläubigen ihn vorzugsweise benennen. Jedes Knie soll sich beugen in dem Namen Jesu. Der *Himmlischen*, d. i. der heiligen, Engel, Gewalten und Mächte, und der entschlafenen Heiligen, die er erkaufte mit seinem Blut. Offb. 5,9-13. Der *Irdischen*, d. i. aller, die jetzt noch auf Erden wohnen und die seinen Namen anrufen. Der *Unterirdischen*, d. i. derer, die in den Gräbern liegen, und die nicht „in Christo“ gestorben sind. Aber auch die Kniee derer, die sich hienieden nicht beugen wollten in dem Namen Jesu, die werden sich einst beugen *müssen* in Schrecken und im Nachtdunkel der Finsternis. Hienieden bekennt keine Zunge offen, daß Jesus „Herr“ ist, anders, als im heiligen Geiste (1. Kor. 12,3); einst aber wird, wollend oder nicht, jede Zunge, ohne Ausnahme, dieses Bekenntnis ablegen müssen.

So wie überhaupt die Verherrlichung Gottes das letzte Ziel aller Dinge ist, so soll auch die allgemeine Anbetung Jesu und das allgemeine Bekenntnis, daß er „Herr“ ist, ausschlagen zur Ehre Gottes, des Vaters, der *seinen* Namen verherrlicht, indem er seinen Sohn verherrlicht.

V. 12. *Und so, meine Geliebten, gleichwie ihr allezeit gehorsam wart, so bringt, nicht als wäre es bloß bei meiner Wiederkunft (Anwesenheit) geboten, sondern jetzt noch weit mehr in meiner Abwesenheit, euer gegenseitiges Heil zuwege mit Furcht und Zittern.*

Der Apostel will uns mit dem Inhalt der vorhergehenden sechs Verse nicht eine dogmatische Abhandlung geben, sondern uns damit anspornen, auch unsererseits *die* Gesinnung zu haben, welche auch in Jesu Christo war. So wie er, unser Herr und Meister, nicht seine eigene Sache suchte, sondern die seiner Schafe, so sollen auch wir, ein jeder nicht das eigne Interesse im Auge haben, sondern auch das der anderen. So wie er für uns seine Seele hingegeben hat, so sind auch wir verpflichtet, für die Brüder die Seelen hinzugeben. 1. Joh. 3,16.

Und so, meine Geliebten; und so, d. h. dem Vorbild entsprechend, das Christus Jesus uns hinterlassen hat, der auf dem Weg der Selbstverleugnung, Selbstentäußerung und Erniedrigung zur Herrlichkeit gelangte.

Meine Geliebten, die ich im Herzen trage. *Gleichwie ihr allezeit* (s. 1,5) *gehorsam wart* meinem Wort und meiner Ermahnung, so daß ich euretwegen in guter Zuversicht bin.

Die folgenden Worte $\mu\eta\ \acute{\omega}\varsigma\ -\ \acute{\alpha}\pi\omicron\upsilon\sigma\iota\alpha\ \mu\omicron\upsilon$ gehören nicht zu $\delta\pi\eta\kappa\omicron\upsilon\sigma\alpha\tau\epsilon$, wohin u. a. Luther sie gezogen hat, sondern zu $\kappa\alpha\tau\epsilon\rho\gamma\acute{\alpha}\zeta\epsilon\sigma\theta\epsilon$, da sonst das $\acute{\omega}\varsigma$ ganz überflüssig wäre. Die Vulgata hat, um jeden Zweifel in der Auffassung zu beseitigen, die Worte: *sicut semper obedistis*, in Parenthese gestellt.

Der Apostel will die Ermahnung: „bringt euer gegenseitiges Heil zuwege,“ nicht beschränken auf seine 1,26 in Aussicht gestellte Wiederkunft. Das Wort $\pi\alpha\rho\upsilon\sigma\iota\alpha$ heißt nicht bloß Wiederkunft (Zukunft), sondern überhaupt Anwesenheit; da er aber kurz zuvor von seiner *Wiederkunft* geredet hat, so hat er zunächst auch diese hier ohne Zweifel gemeint. Er will also sagen: ihr sollt nicht meinen, die Vorschrift, welche ich euch jetzt gebe, sei bloß für den Fall gegeben, daß ich wieder zu euch komme, sondern noch mehr jetzt in meiner Abwesenheit. Es ist derselbe Gedanke, der 1,27 ausgesprochen ist: „damit ich, sei es, daß ich gekommen bin und euch gesehen habe, sei es, daß ich abwesend bin, das von euch höre“ usw.

Nicht, als wäre es bloß bei meiner Wiederkunft (geboten), sondern jetzt noch weit mehr in meiner Abwesenheit, *bringt mit Furcht und Zittern euer gegenseitiges Heil zu Wege.*

$\tau\eta\nu\ \acute{\epsilon}\alpha\upsilon\tau\omega\nu\ \sigma\omega\tau\eta\rho\iota\alpha\nu$. Es heißt nicht $\tau\eta\nu\ \sigma\omega\tau\eta\rho\iota\alpha\nu\ \upsilon\mu\omega\nu$, *euer Heil*, sondern mit unverkennbarem Nachdruck $\tau\ \acute{\epsilon}\alpha\upsilon\tau\omega\nu\ \sigma$. Daß nun $\acute{\epsilon}\alpha\upsilon\tau\omega\nu$ für $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\eta}\lambda\omega\nu$ stehe, wie gar häufig (z. B. Mk. 10,26; 11,30; Joh. 12,19; Apg. 28,29; Röm. 1,24.27; Eph. 4,32; Kol. 3,13.16; 1. Thess. 5,13; 1. Petr. 4,7.10; Juda 21), liegt nicht bloß im Sprachgebrauch begründet, sondern folgt mit logischer Notwendigkeit aus dem Umstand, daß hier die Nutzenwendung von V. 6-11 gemacht wird. Vermöge der Gesinnung, welche auch in Christo Jesu war, soll ein jeglicher nicht bloß sein eigenes Heil wirken, sondern auch das der anderen; also das *gegenseitige* Heil, und auf dem Wort *gegenseitig* liegt der Ton. Unter $\sigma\omega\tau\eta\rho\iota\alpha$ ist nicht sowohl die Errettung zur Seligkeit gemeint, sondern, wie Lk. 19,9, Heil, Wohlfahrt. Es ist zu beachten, daß Gen. 26,31; 28,21; 44,17 die LXX für das Hebräische: „sie gingen mit Frieden,“ übersetzt haben: $\mu\epsilon\tau\grave{\alpha}\ \sigma\omega\tau\eta\rho\iota\alpha\varsigma$.

Daß die „Errettung“ im eigentlichen Sinne vermöge Gnade geschieht durch den Glauben, „und zwar nicht aus uns, *Gottes* ist das Geschenk“, das wußten die Philipper so gut, wie wir. Und wenn wirklich Paulus ihnen geschrieben hätte, wie in unserer Bibel steht: „schaffet, daß ihr selig (gerettet) werdet,“ dann würden sie das, nach der Lehre, die sie gelehrt waren, nur *so* haben auslegen können: glaubt an den Herrn Jesum Christum! In welcher Weise bringen wir aber in der Gemeinde des Herrn das gegenseitige Heil und die Wohlfahrt zustande! Gewiß *nicht* dadurch, daß wir einer den andern richten und dem Bruder alles zum Bösen auslegen; nicht dadurch, daß wir sofort mit dem Urteil bei der Hand sind: wenn es mit dem und dem rechter Art wäre, dann würde er sich so nicht benehmen. Oder wenn jemand von einem Fehltritt übereilt wird, daß es dann heißt: da sieht man's, habe ich nicht Recht gehabt? Nein, das wechselseitige Heil wird zustande gebracht, wo einer von dem anderen die Lasten trägt (Gal. 6,2), wo ein jeder sich nicht bloß um das eigne Wohlergehen bekümmert, sondern auch um das des anderen, eingedenk, daß wir „Brüder“ sind. Wir sollen sorgfältig darauf acht haben, daß aus unserem Kreis nicht einer zurückbleibt hinter der Gnade Gottes. Hebr. 12,15. „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“, das *ist* Kains Rede und Kains Gesinnung, vor welcher Johannes im 3. Kap. seines ersten Briefes uns ernstlich und nachdrücklich warnt.

Die Philipper sollen dies, was ihnen vorgeschrieben wird, tun nicht bloß für den Fall, daß der Apostel wieder zu ihnen komme, sondern „*jetzt um so mehr in meiner Abwesenheit*“. Um so mehr erwartet er die Herstellung ihres wechselseitigen und gemeinsamen Wohlstandes jetzt in seiner Abwesenheit, da er daraus die Zuversicht gewinnen würde, daß sie auch nach seinem Hingang von dem richtigen Weg sich nicht würden abführen lassen. Deshalb noch weit mehr *jetzt*, da sein in Fleisch Bleiben dann ihretwegen nicht mehr so nötig sein würde.

Mit Furcht und Zittern sollen wir das wechselseitige Heil zustande bringen. Das heißt in demüti-ger Erkenntnis der eignen Untüchtigkeit und in Furcht und Zittern vor dem Gott, der auch *sein* Volk mit dem Gericht nicht übergeht. Hebr. 10,30. Nicht vor Menschen sollen wir uns fürchten, sondern davor sollen wir uns fürchten und zittern, dem Herrn mißfällig zu sein. Das ist nicht eine knechtische Furcht, sondern die heilige Furcht, welche hervorgeht aus dem Abstand zwischen ihm und uns (vergl. Gen. 18,27); wie David einmal ausruft: ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schaudert. Ps. 119,120.

Wenn wir in dieser Weise nicht das Eigene suchen, sondern auch das der anderen; wenn die Gesinnung in uns ist, welche auch in Christo Jesu: dann können wir gewiß und sicher sein, daß wir mit Furcht und Zittern unser wechselseitiges Heil auch wirklich zustande bringen.

V. 13. *Denn Gott ist's, der da in euch wirkt das Wollen und das Wirken um seines Wohlgefallens willen.*

Vergl. 2. Petr. 1,3-5.

So, wie der Vater sein Wohlgefallen daran gehabt hat, der kleinen Herde das Königreich zu geben (Lk. 12,32); so wie es sein Wohlgefallen war, es den Weisen und Klugen zu verhüllen und es den Unmündigen zu offenbaren (Mt. 11,25): ebenso ist er um dieses seines Wohlgefallens willen der in uns das Wollen und Wirken Wirkende. Diesem Wohlgefallen haben wir es allein zu danken, daß wir das gegenseitige Heil zustande bringen, weil er nicht nur das Wollen wirkt in uns, sondern auch das Wirken, so daß alles gut auskommt und zum Ziel führt. Auch da, wo wir meinen, er beachte uns nicht und lasse uns auf unseren eignen Wegen gehen, da wirkt er doch durch seinen Geist, wenn auch still und verborgen, und schafft in uns, die wir den Glauben bewahren, das vor ihm Wohlgefällige, indem er uns fertig macht in jeglichem guten Werk, zu tun seinen Willen. Hebr. 13,21. So erfüllt er in uns sein ganzes gütiges Wohlgefallen (2. Thess. 1,11), indem wir, eingedenk, daß Gott an Barmherzigkeit Wohlgefallen hat und nicht an Opfer (Mt. 12,7 nach Hosea 6,6), mit David beten: „Herr, lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen; denn du bist mein Gott.“ Ps. 143,10.

V. 14. *Alles tut ohne Murren und ohne Berechnung.*

Diese Vorschrift ist nicht auf das im Vorhergehenden Aufgetragene zu beschränken, sondern bezieht sich generell auf *alles*, auf unser ganzes Tun; und zwar das eine mit Rücksicht auf Gott, das andere im Verkehr mit den Brüdern.

Auch die Korinther werden in Erinnerung an die Vorgänge in der Wüste ermahnt: „murre nicht,“ nämlich gegen Gott. 1. Kor. 10,31. Wenn es heißt: „Alles tut ohne Murren,“ so braucht das Murren eben nicht in offene Empörung auszubrechen, wie bei den Söhnen Israel (Num. 21,5.6), sondern jede Unzufriedenheit und jedes Mißvergnügen mit Gottes Wegen ist aus dem Bösen. Hatte Paulus selbst für sich gefürchtet, er möge den Mut verlieren in seinen Drangsalen für die Gemeinde (Eph. 3,13), so mußte ihm für seine Philipper die Besorgnis nahe liegen, sie möchten in demselben Kampf, den sie ihrerseits zu bestehen hatten, mutlos und unzufrieden werden. Deshalb legt er es ihnen ans Herz: in allem, was ihr mögt zu erfahren haben, werft euer Vertrauen nicht weg und tut al-

les, was ihr tut, ohne euch wider den Herrn, grob oder fein, aufzulehnen und ohne wider ihn zu murren.

Und ohne Berechnung, χωρίς διαλογισμῶν. Die Grundbedeutung dieses Worts, was auch Gedanke, Überlegung heißt, ist: *berechnende Erwägung.* „Zweifel“ ist nicht zuzulassen; eher: „Streit“. Lk. 9,46.47 wird die Bedeutung von διαλογισμός sehr anschaulich. Wir sollen im Verkehr mit den Brüdern jede berechnende Erwägung aus dem Spiel lassen. Wir verstehen wohl, zu berechnen, was der Nächste *uns* schuldig ist, was er *uns* gegenüber zu tun und zu lassen hat, und aus solchen Berechnungen entsteht dann allerlei Hader. Ich soll nicht fragen und berechnen, was hat der Nächste mir zu leisten, sondern was habe ich meinem Nächsten zu leisten?

Auch im Brief an den Timotheus verlangt der Apostel, daß die Männer, wo sie beten, ihre Hände aufheben *χωρίς ὀργῆς καὶ διαλογισμῶν*, ohne Zorn und Berechnung. 1. Tim. 2,8.

V. 15.16. *Damit ihr unbescholten werdet und ohne Falsch, als Kinder Gottes, die untadelig seien inmitten eines krummen und verdrehten Geschlechts, unter welchem ihr erscheint wie Himmelslichter in der Welt, dadurch daß ihr das Lebenswort darbietet, mir zum Ruhm auf den Tag Christi, daß ich nämlich nicht ins Leere gelaufen bin, noch ins Leere mich abgemüht habe.*

Mit den vorhergehenden Ermahnungen hat der Apostel für die Philipper, wie für uns alle, *das* Ziel und *den* Zweck im Auge: wir sollen *unbescholten* werden in unserem Verhalten und ohne Falsch (ἀκέραιοι Mt. 10,16, lauter) in unserer Herzensbeschaffenheit. Als Kinder Gottes – denn das sind wir schon jetzt (1. Joh. 3,2) – und zwar *als solche, die untadelig seien*, die nicht getadelt werden können. Wie gleicherweise Petrus uns ermahnt, daß wir in Erwartung des Tages Gottes uns befließigen, „untadelig“ vor ihm erfunden zu werden (ἀλώμητοι 2. Petr. 3,14). Dem Tadel der Menschen zu entgehen, ist kaum möglich; wenn wir nur *vor ihm* untadelig erfunden werden!

Inmitten eines krummen und verdrehten Geschlechts (Apg. 2,40); bei welchen Worten der Apostel ohne Zweifel Dtn. 32,5 im Sinn hat, wo Moses das ungläubige Volk τέκνα μωμητά, γενεὰ σκολιὰ καὶ διεστραμμένη nennt. Hier sind die Heiden, welche Gott nicht kennen, gemeint, und die Bezeichnung paßt nicht weniger auf die Welt, in der wir leben, wenn sie auch getauft ist.

Mitten unter dem verkehrten und verdrehten Geschlecht, das von Gottes Wegen nichts wissen will, erscheinen wir, d. h. wir werden sichtbar ὡς φωστῆρες, als Lichtträger (Offb. 21,11), wie Gen. 1,14-16 die leuchtenden Himmelskörper genannt werden. Es heißt aber nicht, worauf Meyer aufmerksam macht, wie man es gewöhnlich faßt: „ihr scheint, leuchtet“, – das wäre φαίνετε – sondern passivisch: φαίνεσθε, *ihr werdet sichtbar*; oder ihr kommt zum Vorschein. S. z. B. Mt. 9,33 und 13,26. Wie Himmelslichter in der physischen Welt, die Sonne am Tag, Mond und Sterne bei Nacht, so werden wir, Kinder Gottes, sichtbar unter einem verdrehten Geschlecht, wie denn der Herr gesagt hat: ihr seid das Licht der Welt. Mt. 5,14 und vergl. v. 16. Nicht als wären *wir für uns* etwas Apartes und Hervorragendes; nein, daß wir wie Himmelslichter in der Welt erscheinen, hat allein darin seinen Grund, *daß wir das Lebenswort darbieten.* Das Evangelium wird hier mit Emphase Lebenswort (vergl. Apg. 5,20; Joh. 6,68) genannt, weil es Leben verheißt und Leben gibt denen, die im Tode liegen. Dieses Evangelium bieten oder reichen wir dar, halten es hin, es sei durch Wort, oder es sei durch den „Wandel ohne Wort“. 1. Petr. 3,1. Einige wollen es so verstehen, daß wir das Wort *innehaben*; aber *diese* Bedeutung von ἐπέχω würde sachlich unpassend sein; denn der Inhaber und Beherrscher des Lebensworts ist der Herr selbst.

Mir zum Ruhm auf den Tag Christi. Der Apostel, der in der Erwartung dieses Tages lebt und webt, bezeichnet das als einen Gegenstand seines Rühmens oder als seinen Stolz, daß die Gemeinden, welche er gegründet hat, sich in einer des Evangeliums würdigen Haltung erfinden lassen.

1,27. So schreibt er auch an die Nachbargemeinde: „denn wer ist unsere Hoffnung, oder Freude, oder Ruhmeskrone? Oder seid denn nicht auch ihr es vor unserem Herrn Jesu Christo in seiner Zukunft?“ 1. Thess. 2,19.

Daß ich nämlich nicht ins Leere gelaufen bin, noch ins Leere mich abgemüht habe.

Mit „laufen“ und „sich abmühen“ bezeichnet er seine apostolische Wirksamkeit. Nicht „*ins Leere*“ (Gal. 2,2) oder, wie er anderswo sagt: „aufs Unsichere hin“ ist er gelaufen (Gal. 2,2; Apg. 20,24); nicht ins Leere hat er sich abgemüht (Kol. 1,29; 1. Thess. 5,17; 1. Tim. 4,10; 1. Kor. 15,10); und davon sollen die Philipper am Tag Christi zu seinem, des Apostels, Ruhm und Stolz den Beweis liefern.

V. 17.18. *Doch, wenn ich auch hingeopfert werde über dem Opfer und Priesterdienst eures Glaubens, so freue ich mich und wünsche euch allen Glück: gleicherweise aber freut auch **ihr** euch und wünscht mir Glück.*

In εἰ καὶ drückt καὶ niemals eine Steigerung aus (Hart. I, 139 ff., Vergl. Klotz ad Dev. 5, 19) und kann nicht „sogar“ heißen, wie in καὶ εἰ, sondern es heißt „auch“, oder zuweilen „wirklich“.

Wenn Herm. ad Vig. die Behauptung aufstellt, daß mit εἰ καὶ der gesetzte Fall als wirklich vorhanden hingestellt werde, daß also Paulus seine Hinopferung als unzweifelhaft angesehen wissen wolle, dann bemerkt dagegen Hartung mit Recht, daß in den Partikeln selbst dieses Vorhandensein keineswegs ausgesprochen liege. Wo es Fälle betrifft, die in der Vergangenheit liegen, wie z. B. 2. Kor. 5,16, da ist die Bemerkung Hermanns zutreffend. Bezieht sich dagegen das εἰ καὶ auf etwas Zukünftiges, dann bezeichnet es, gerade wie „wenn auch“ im Deutschen, den gesetzten Fall als einen möglichen, als einen, der mit in Berechnung gezogen werden muß. Und so verhält es sich hier. Vergl. auch Mt. 26,33; Luk. 11,8.

Der Apostel freute sich gewissermaßen darauf, am Tag Christi seine Philipper als seine Ruhmeskrone vorzuführen. Doch, sagt er jetzt, wenn auch der Fall eintritt, daß ich hingeopfert werde, so werden wir dadurch in unserer Erwartung und Freude nicht getäuscht werden. Denn wir mögen leben oder sterben (Röm. 14,8), wir sind ja des Herrn. – Indem ich als priesterlicher Diener Jesu Christi dastehe für die Heiden, treibe ich das Evangelium Gottes gleichsam als Opferpriester eures Glaubens (Röm. 15,16), damit derselbe wohlnehmlich sei. So bringe ich euch dar und euren Glauben; und dann eben besteht mein priesterlicher Opferdienst. Wenn ich denn selbst auch darüber zum Opfer werde, wenn ich selbst zur Libation diene und als Trankopfer ausgegossen werde (σπένδομαι), dann sollt ihr darüber beileibe nicht traurig sein. Im Gegenteil, ich freue mich, wenn mit meinem Opfer mein Blut vermischt wird (Lk. 13,1); denn dann bin ich hineingerettet in Christi Königreich (2. Tim. 4,18) und werde immerdar bei dem Herrn sein. Andererseits wünsche ich euch allen Glück; denn für euch ist's eine Ehre (Eph. 3,13), daß euer Lehrer und Apostel gewürdigt wird, um des Namens Christi willen seine Seele in den Tod zu geben.

Über dasselbe (τὸ αὐτό ist Accus., von χαίρετε regiert) sollt also auch ihr eintretendenfalls euch freuen und *mir* Glück wünschen. (Συγχαίρω heißt zunächst sich *mitfreuen*; aber hier [wie Lk. 1,58] *Glück wünschen*. Auch die Vulgata hat congratulor; ebenso Beza.)

Wie es der Apostel erwartet, so ist es ihm drei oder zwei Jahre später ergangen. Es wird wenigstens glaubwürdig berichtet, daß Paulus im J. 64 bei der ersten großen heidnischen Verfolgung der Heiligen unter Nero in Rom den Zeugentod erlitten habe, nachdem er vorher (s. zu 1,25) aus seiner Gefangenschaft losgekommen war und die Brüder in Kleinasien und Griechenland wiedergesehen hatte.

V. 19. *Ich hoffe aber in dem Herrn Jesu, den Timotheus euch schnell zu senden, damit auch ich gutes Muts sei, wenn ich eure Umstände erfahre.*

In der Ungewißheit, in welcher Paulus sich über seine Lage befand, und trotz seiner Zuversicht, die Philipper vor seinem Tod noch zu sehen, denkt er darauf, noch vorher ihnen zuverlässige Nachricht zu geben und über sie zu empfangen. In dem Herrn Jesu hat er die Hoffnung gefaßt, seinen Timotheus zu ihnen senden zu können, um seinem Liebesdrang genug zu tun. So wie er über sich selbst und den Fortgang des Evangeliums Erfreuliches zu berichten hat, eben so hofft er über die Philipper solche Nachricht zu bekommen, damit er auch ihretwegen gutes Muts sei.

V. 20-22. *Denn ich habe keinen Gleichgesinnten, der so aufrichtig für eure Sachen sorgen wird. Denn sie alle suchen das Ihre, nicht die Sache Christi Jesu. Daß er aber bewährt ist, wißt ihr; daß er nämlich, wie einem Vater ein Kind, mit mir gedient hat dem Evangelium zu Gute.*

Wenn wir lesen, daß Paulus die Korinther in Bezug auf Timotheus auffordert: „daß niemand ihn geringschätze!“ (1. Kor. 16,11), und daß er ihm selbst schreibt: „Keiner soll deine Jugend verachten!“ (1. Tim. 4,12), dann sehen wir leicht, daß ein besonderer Grund da gewesen ist, weshalb er auch hier (vergl. 1. Kor. 4,17) seinen Schüler so rühmend hervorhebt. Er habe keinen so „gleichgeseelten“ (ἰσόψυχον vergl. Ps. 55,14) Genossen; keinen, der so mit ihm ein Herz und eine Seele sei; und demzufolge werde er aufrichtig und treu für ihre Angelegenheiten sorgen. Von den übrigen Gehilfen, über die der Apostel von Rom aus verfügen könne, klagt er, daß sie das Ihre suchen, nicht die Sache Christi Jesu; d. h. daß sie ihre eigene Bequemlichkeit und die persönliche Konvenienz höher stellen, als den Dienst des Herrn. So klagt er später (2. Tim. 4,10), daß Demas, ohne Rücksicht auf ihn zu nehmen, nach Thessaloniche gegangen sei, weil er die jetzige Weltzeit liebgewonnen, sei es, daß er ein Weib genommen hatte, sei es, daß er seinen irdischen Geschäften nachgegangen war. Dem Timotheus hingegen bezeugt er, mit Berufung auf der Philipper eigene Erfahrung, daß er, in achtungsvoller Unterordnung, mit ihm dem Evangelium zu gute gedient habe.

V. 23. *Diesen hoffe ich denn nun alsbald zu senden, sobald als ich irgend meine Lage übersehen kann.*

Diesen also, wie ungerne ich ihn hier entbehre, hoffe ich denn zu senden, sobald als etc. Daß es bei Berufungen auf ein kaiserliches Erkenntnis oft lange währte, bis das Endurteil erfolgte, ist aus der Profangeschichte bekannt. Der einfache Fall des Paulus, den der Prokurator schon hätte losgeben müssen (Apg. 26,32), ist vermutlich durch Anklagen und Beschwerden aus Jerusalem, wo man die Schliche in Rom gut kannte, verwickelt und in die Länge gezogen worden. Offenbar erwartete der Apostel jetzt, über den Stand seiner Sache eine Auskunft zu erlangen, und dann verspricht er, den Timotheus ohne Aufschub nach Philippi zu schicken. ἐξαυτῆς (sc. ὥρας), *alsbald*, genau: zur selbigen Stunde.

V. 24. *Ich vertraue aber im Herrn, daß ich auch selber schnell kommen werde.*

Daß die bevorstehende Entscheidung als eine günstige angesehen wurde, und daß eine Freilassung zu erwarten stand, das liegt in der Überzeugung des Apostels ausgesprochen, daß er entweder unmittelbar nach dem Timotheus oder bereits zugleich mit ihm kommen werde. Den Hebräern schreibt er: „mit ihm (Timotheus) werde ich euch sehen.“

V. 25. *Ich habe es aber für nötig erachtet, Epaphroditus, meinen Bruder und Mitarbeiter und Mitstreiter, aber euren Abgesandten und Opferdiener für meine Notdurft, zu euch (heim) zu senden.*

Die Philipper hatten durch eins ihrer Gemeindeglieder, Epaphroditus, (der Name bedeutet: „anmutig“) dem Apostel eine Liebesgabe nach Rom gesandt. Eine Reise von Makedonien nach Rom war in jener Zeit nicht ohne große Beschwerde, und Epaphroditus bewies durch Übernahme dieser Reise seine echte Liebe für den Apostel, der es seinerseits an Anerkennung nicht fehlen ließ. Er nennt ihn mit Emphase seinen *Bruder* und ehrt ihn als seinen Mitarbeiter und Mitstreiter (vergl. 1,27), sodann als den Abgesandten und Opferdiener der Philipper für seine Notdurft. Λειτουργός, der ein öffentliches Amt, besonders den Priesterdienst versieht. Röm. 15,16; Hebr. 8,2. S. auch zu Röm. 13,16. Da die Liebesgabe ein angenehmes, Gott wohlgefälliges Opfer in den Augen des Apostels war, so nennt er den Überbringer einen „Opferverweser“.

Paulus hatte zwar die Hoffnung, den Timotheus ehestens hinzuschicken, und das Vertrauen im Herrn, auch selber persönlich bald zu kommen. Indessen konnte er seine Lage noch nicht völlig übersehen, noch auch einen Zeitpunkt für seine eigene oder des Timotheus Reise bestimmen. Unter diesen Umständen hielt er es für nötig, ohne den Ausgang abzuwarten, den Epaphroditus heimzusenden, der zugleich diesen Brief zu bestellen hatte.

V. 26. *Sintemal er in Sehnsucht war nach euch allen und in Bekümmernis, weil ihr hörtet, daß er krank gewesen sei.*

Epaphroditus war krank gewesen und hatte erfahren, daß dies den Philippern bekannt geworden war. So ängstigte und bekümmerte er sich um die Sorge, welche die Brüder seinerwegen hatten, und sehnte sich, sie wiederzusehen; und deswegen hielt es Paulus in seiner zarten Liebe für beide Teile nötig, ihn ohne Aufschub nach Hause zu schicken.

V. 27. *Und wirklich ist er krank gewesen, so daß er dem Tode nahe war; aber Gott hat sich über ihn erbarmt; nicht aber über ihn allein, sondern auch über mich, damit ich nicht Traurigkeit auf Traurigkeit hätte.*

Καὶ γάρ hat hier die von Klotz angegebene Bedeutung: etenim, *und wirklich*, welche Hartung übersehen hat.

Die Philipper seien recht berichtet gewesen; denn ihr Bote sei wirklich recht krank gewesen und sogar dem Tode nahe. Gott aber habe sich seiner erbarmt, um ihn den Seinigen zu erhalten, gleichzeitig aber auch erbarmt über den Apostel selbst; damit ich nicht, sagt er, zu der Traurigkeit, die ich schon mit Rücksicht auf euch der Krankheit wegen hatte, auch noch größere Traurigkeit bekäme, wenn euer Abgesandter in seinem Liebesdienst hier den Tod gefunden hätte. Gegen die Übergläubigen, die unserem Apostel hier Kleinmut und Schwäche vorwerfen wollen, macht Calvin die treffende Bemerkung: non jactat Stoïcorum ἐπάθειναν, quasi ferreus esset et immunis ab humanis affectibus.

V. 28. *Schleuniger also habe ich ihn senden wollen, damit ihr; wenn ihr ihn seht, wieder froh würdet, und ich mehr kummerfrei sei.*

Über den Aorist ἔμεμψα s. Bernh. 381 und vergl. 1. Kor. 5,9.11; Joh. 6,36; 11,42 etc.

Wenn seine lieben Philipper durch das Wiedersehen ihres Abgesandten wieder froh geworden sind, dann ist auch über dem Gedanken an ihre Freude sein eigener Kummer geringer, wie hart ihn auch die Trennung von diesem seinem Bruder ankommen mag.

V. 29. *So nehmt ihn denn auf im Herrn mit ganzer (voller) Freude und haltet solche Männer in Ehren.*

Paulus kann es nicht unterlassen, dem Epaphroditus noch ein Zeugnis seiner dankbaren Liebe mit auf den Weg zu geben und ihn der Ehrbezeugung der Gemeinde zu empfehlen.

V. 30. *Denn wegen des Werks des Gesalbten ist er nahe bis an den Tod gekommen, weil er sein Leben dabei gewagt, um für euch, die ihr ja bei dem mich betreffenden Opferdienst fehltet, ergänzend einzutreten.*

Παραβουλευσάμενος τῇ ψυχῇ kommt bei den Griechen nicht vor. Es würde genau heißen: „er hat sein Leben schlecht beraten.“

Das Werk des Gesalbten, d. h. die Arbeit für die Sache des Gesalbten war es, deretwegen Epaphroditus dem Tode nahe gekommen ist. Denn er war nicht bloß der Überbringer der Liebesspende, sondern er trat dem Apostel in dessen Kämpfen mit den Widersachern aufopfernd zur Seite, so daß er im Dienst des Evangeliums sich in Lebensgefahr begab. Dies tat er ja als euer Stellvertreter. Denn *ihr* konntet nicht mit zugegen sein bei dem mich betreffenden Opferdienst (*das* will τὸ ὑμῶν ὑστέρμα sagen; vergl. Röm. 11,31), und so mußte euer Abgesandter für euch alle, die ihr dem Leibe, nicht dem Herzen nach fehltet, ergänzend eintreten. Αναπληρώω, wieder ausfüllen, d. h. ergänzend ausfüllen. Ohne Zweifel will Paulus sowohl die Philipper, als ihren Abgesandten ehren, dadurch, daß er die Mission des Epaphroditus ein „Werk des Gesalbten“ nennt, und indem er die ganze Gemeinde zu Genossen dieser Ehre macht.

Kapitel 3.

V. 1. *Im Übrigen, meine Brüder, freuet euch im Herrn! Euch dasselbe zu schreiben ist mir nicht lästig, macht euch aber sicher und fest.*

Wie es sich auch im Irdischen und nach den äußeren Umständen gestalten möge, freut euch im Herrn, daß er euch alle Sünden gnädiglich geschenkt hat. Freut euch *im Herrn* über allen Gütern des Heils, die er euch erworben, Gerechtigkeit, Friede und Freiheit. Laßt euch diese „Freude im heiligen Geist“ nicht verkümmern von den Leuten, die euch allerlei Lasten auflegen möchten.

Euch dasselbe zu schreiben, was ich euch zum öfteren gesagt habe, ist mir nicht lästig, macht euch aber fest und sicher. Ὀκνηρός: Röm. 12,11, säumig; so auch oft in den Proverbien. Ἀσφαλής: Hebr. 6,2.

Paulus wußte zwar, daß die Philipper von den Widersachern, mit denen sie zu kämpfen hatten, sich nicht verführen ließen, aber er hielt es doch für gut, daß sie beständig vor den Judaisten – jetzt würden wir sagen: Gesetzkrämern – auf ihrer Hut seien. So wie er jedesmal, wenn er bei ihnen war, sie treulich gewarnt hatte, so dachte er jetzt, es auch schriftlich zu tun. Euch dasselbe zu *schreiben*, ist mir nicht lästig, macht euch aber sicher und fest.

V. 2. *Seht da die Hunde; seht da die bösen Arbeiter; seht da die Zerschneidung!*

Βλέπετε mit Akkus. ist nicht: „sich wovor hüten“ (wie βλέπειν ἀπό), sondern das die Aufmerksamkeit weckende: *seht, seht da!* (Voilà.) Die dreimalige Wiederholung des „seht da“ zeigt den großen Ernst der Gefahr und der Warnung, sowie den Ingrim, mit welchem der Apostel vor jenen Menschen erfüllt ist, die überall darauf ausgingen, das Werk des Herrn in den Gemeinden zu zerstören. Seht da, die Hunde! Das war bei Juden und Griechen das stärkste Schimpfwort, doch nicht ganz in dem Sinne, wie bei uns, da es außer dem Schimpflichen auch die Frechheit, Tücke und das Beißige (Ps. 22,17) bezeichnet. Was unter „Hunden“ gemeint ist, gibt Offb. 22,15 zu erkennen: *hinaus die Hunde usw.!*

Die bösen Arbeiter! An einem anderen Ort nennt er sie „falsche Apostel, trügliche Arbeiter“, die mit Lug und Trug umgehen. 2. Kor. 11,13.

Seht die Zerschneidung, κατατομήν, eine ironische Paronomasie, die an Gal. 5,12 erinnert. Eine Beschneidung von Händwerk möchten sie den Gläubigen aus den Heiden aufnötigen, um ihres Fleisches sich zu berühen. Daß es auf Herzensbeschneidung (Röm. 2,9) ankommt, wie schon das Gesetz lehrt, davon wollen sie nichts wissen. (Dtn. 30,6: der Herr, dein Gott, wird dein Herz beschneiden.) Sie rühmen sich, die Beschneidung zu sein, sind aber nichts, als Zerschneidung.

V. 3. *Denn wir sind die Beschneidung, die wir vermöge Geist Gott dienen und uns rühmen Christi Jesu und uns nicht verlassen auf Fleisch.*

Wir eben, *alle*, die da glauben, gleichviel ob Juden oder Heiden, wir sind der Israel Gottes und folglich die wahre Beschneidung; die in Fleisch mit Händen geschieht, heißt Eph. 2,15 die „sogenannte“ Beschneidung. Unter uns, die wir im Geist und nicht im Buchstaben Gott Dienst tun; unter uns, die wir in Christo Jesu durch den Glauben Söhne Gottes sind, gibt es nicht Jude noch Grieche. Gal. 3,27. Wir sind beschnitten mit einer Beschneidung nicht von Händwerk, in der Beschneidung des Gesalbten. Kol. 2,11.

V. 4. *Ob ich meines Teils schon habe, mich zu verlassen auch auf Fleisch. Wenn irgend ein anderer sich begeben läßt, sich auf Fleisch zu verlassen: ich noch mehr.*

Mögen sie sich brüsten, wie sie wollen; auch wenn die Rede davon sein soll, sich auf Fleisch zu verlassen, ich stehe ihnen wahrlich nicht nach und kann diese Beschneidungstreiber leicht in den Schatten stellen.

V. 5. *In Hinsicht auf Beschneidung achttägig, vom Geschlecht Israel, vom Stamm Benjamin, Hebräer von Hebräern, was Gesetz betrifft, ein Pharisäer.*

Wegen Benjamin s. zu Röm. 11,1.

Handelte es sich bei den Leuten, davon die Rede ist, um *geborene* Juden, so hätte die Berufung auf achttägige Beschneidung keinen Sinn. Es ist vielmehr offenbar, daß wir es hier mit derselben Art zu tun haben, die in Galatien dem Evangelium in den Weg trat; es waren Heiden, die, nachdem sie Christum gehört, sich hatten beschneiden lassen. (Οἱ περιτεμνόμενοι Gal. 6,13.) Daß solche beschnittene Heiden die Beschneidung noch eifriger trieben, als geborene Juden, erklärt sich aus dem Fanatismus, der den Konvertiten eigentümlich ist. Die Leute, die sich heutzutage zum zweiten Mal taufen lassen, treiben die Wiedertaufe eifriger, als geborene Baptisten, und stehen durchaus auf gleicher Linie, wie jene Beschneidungstreiber, weil sie sich einbilden, eine größere Stufe der Heiligung zu erlangen. Die Getauften, die sich zum zweiten Mal taufen lassen, sind gerade so, wie jene Heiden, die sich beschneiden ließen, von dem Gesalbten abgeschieden und aus der Gnade herausgefallen. Gal. 5,4. Sie rühmen sich nicht Christi Jesu, sondern verlassen sich auf Fleisch.

Nicht nur solchen beschnittenen Heiden, sondern auch geborenen Juden gegenüber kann Paulus, wenn's drum geht, sich auf Fleisch zu verlassen, sich noch mehr hervortun; denn er ist Pharisäer, eines Pharisäers Sohn, und folglich genauer und sorgfältiger unterwiesen im Gesetz, als Andere.

V. 6. *Was den Eifer betrifft, ein Verfolger der Gemeinde; was die Gerechtigkeit in Gesetz betrifft, tadellos geworden.*

Im Eifer für das Judentum und für die väterlichen Satzungen ging er so weit, daß er ganz maßlos die Gemeinde verfolgte. Gal. 1,13.14; Apg. 26,9-11. Weil er es unwissend tat in Unglauben, ist ihm, dem früheren Lästler und Verfolger, Barmherzigkeit widerfahren. Aber, weil er die Gemeinde Gottes verfolgt hat, hält er sich selbst nicht wert, Apostel zu heißen (1. Kor. 15,9), und nennt sich den „Allergeringsten unter allen Heiligen“ (Eph. 3,8), den „vornehmlichsten Sünder“ (1. Tim. 1,15).

Er übertraf, wie er sagt, im Judentum alle Altersgenossen in seinem Geschlecht (Gal. 1,14) und brachte es in der Gerechtigkeit, welche *im* Gesetz erstrebt wird, so weit, daß er getrost von sich sagen darf, er sei darin tadellos geworden. – Somit war er berechtigt zu sagen: wenn andere sich auf Fleisch verlassen können, – ich noch mehr; (ὐπὲρ ἐγώ: 2. Kor. 11,23.)

V. 7. *Doch was nur irgend mir Gewinn war, eben dies habe ich Christi wegen für Schaden gehalten.*

In seiner Laufbahn als Verfechter des Judentums und Verfolger der Gemeinde hatte Paulus das größte Ansehen und die höchsten Ehrenstellen zu Jerusalem zu erwarten. Aber all den Gewinn, den er davon hatte, erachtete er des Gesalbten wegen als Schaden und Verlust. Für *Schaden* habe ich alles, was mir Vorteil brachte und noch größeren versprach, gehalten und halte es dafür. Ἡγημα: Perfektum, in die Gegenwart hereinreichend.

V. 8. *Ja fürwahr, ich halte es auch alles für Schaden, von wegen der alles übertreffenden Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, dessentwegen ich das alles eingebüßt habe, und ich halte es für Dreck, damit ich Christum gewönne.*

Dem Perfektum: „ich habe gehalten“, fügt das „ja fürwahr“ und „auch“ das Präsens: „ich halte es auch noch dafür“, mit nachdrücklicher Betonung an. Ja fürwahr, ja wirklich, ich halte es vielmehr alles für Schaden, διὰ τὸ ὑπερέχον, wegen des Übertreffenden und alles Überragenden der Erkenntnis Jesu Christi *meines Herrn*. Für μενοῦνγε gibt Devarius die Bedeutung quin immo, immo vero; außer hier findet es sich: Lk. 11,28; Röm. 9,20; 10,18. Klotz und Hartung haben darüber nichts. – Wenn Minister oder Gesandte von ihrem Könige reden, dann sagen sie: mein Herr, mein erhabener Herr. Man fühlt es dem Apostel ab, mit welcher Genugtuung er hier Jesum Christum seinen *Herrn* nennt, der ihn eingesetzt in seinen Dienst. Wegen dieses seines *Herrn*, der sich ihm in seiner Erhabenheit hat zu erkennen gegeben, des Gesalbten, der sich als Jesus ihm vom Himmel herab geoffenbart, hat Paulus seine ganze Stellung eingebüßt. Ἐζημιώθη: Mt. 16,26; Lk. 9,25. Alles das, wie große Ehre und Gewinn es ihm brachte, hielt er für σκόβαλα, d. i. Wegwurf, Kehricht oder Dreck. Denn aus der Erkenntnis Christi Jesu, seines Herrn, hatte er gelernt, etwas anderes zu gewinnen, und zwar nichts Geringeres, als *Christum* selbst, der sich den Seinen schenken und hinwiederum sie in sich aufnehmen will.

V. 9. *Und erfunden würde in ihm, als der ich nicht habe (haben will) meine Gerechtigkeit, nämlich die aus Gesetz, sondern die durch Glauben Christi, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens.*

In μὴ ἔχων, ähnlich wie Eph. 5,27, ist die Negation eine subjektive, „der ich ja nicht habe“; οὐκ ἔχων wäre die faktische Verneinung. Winer 324; Buttm. 302.

Paulus wollte nicht nur Christum gewinnen, d. h. in sich haben, sondern auch in ihm erfunden werden; so, wie der Herr sagte: „ich in ihnen“ (Joh. 17,23), und andererseits: „bleibet in mir!“ Joh. 15,4. In ihm will er erfunden sein als einer, der nicht habe *seine* Gerechtigkeit (vergl. Röm. 10,3: τὴν ἰδίαν δικ.), d. h. eine selbsterworbene, nach der Vorschrift des Gesetzes, sondern die durch Glauben Christi dargestellte und erworbene, welche unsererseits subjektiv durch den Glauben an den, der Gottlose gerecht erklärt, angeeignet wird. Von dieser „Gottesgerechtigkeit durch Glauben Jesu Christi für alle und über alle Glaubende“ wird im Römerbrief eingehend gehandelt. Nicht eine Gerechtigkeit aus Gesetz wollen wir, sondern die glaubensgemäße, die Gerechtigkeit aus Gott, welche aus Gott herkommt und von Gott dem Glauben angerechnet wird; also eine Gerechtigkeit, welche lediglich aufgrund des Glaubens vorhanden ist. Ἐπὶ τῇ πίστει: s. Apg. 3,16.

Wohin die Gesetzgerechtigkeit führt, das hatte Paulus erfahren. Tadellos vor Menschen geworden und in seinen eigenen Augen, ward er ein Lästerer, Verfolger und Gewalttäter. Nachdem er Christum erkannt und das alles weit Überragende dieser Erkenntnis, warf er die eingebildete eigene Gerechtigkeit weg als Unrat und Dreck und wollte nur von der einen, der glaubensgemäßen Gerechtigkeit wissen, deren Erben „gerecht sind, gleichwie er gerecht ist“. 1. Joh. 3,7.

V. 10.11. *Um zu erkennen ihn, und zwar die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich gleichgestaltet werde seinem Tod, ob ich etwa (irgendwie) hingelangen werde zur Ganzauferstehung der Toten.*

Die Präeminenz der Erkenntnis Christi Jesu, seines Herrn, hatte den Paulus bewogen, alles, was er im Judentum erstrebt hatte, für Schaden zu halten. Auf diese Erkenntnis kommt er jetzt zurück, um näher anzugeben, wie sie sich ihm erschlossen habe, und daß sie nunmehr das Ziel all seines Strebens und Verlangens sei.

Um zu erkennen ihn. Je mehr wir an der Erkenntnis Jesu Christi teilbekommen haben, um so stärker wächst das Verlangen, ihn mehr und mehr zu erkennen, bis wir mal hingelangen zur Vollkenntnis des Sohnes Gottes. Eph. 4,13. Bleibt das Ziel des „Ganzerkennens, so wie wir ganz erkannt sind“ (1. Kor. 13,12), so lange wir hienieden sind, auch unerreichbar (Mt. 11,27; Lk. 10,22): es kann doch bei allen, in denen es rechter Art ist, nicht fehlen, daß wir mit ganzer Seele diesem Ziel nachjagen, um ihm näher zu kommen.

Ihn, und zwar die Macht seiner Auferstehung. Nicht sowohl jene Macht ist gemeint, welche Gott gewirkt hat in dem Gesalbten, als er ihn aus Toten auferweckte, sondern die der Auferstehung Christi inwohnende Macht für uns, die Glaubenden. Die „Gerechtigkeit durch Glauben Christi“ beruht allein in der Macht seiner Auferstehung; „ist Christus nicht auferstanden, dann ist euer Glaube nichtig; noch seid ihr in euren Sünden“. 1. Kor. 15,17. Durch die Macht seiner Auferstehung wurden wir mitlebendig gemacht mit ihm (Eph. 2,5); denn das neue geistliche Leben, das der Herr bei seiner Auferstehung in Besitz nahm, nahm er als der Mensch an unserer Statt, als das Haupt seiner Gemeinde. Eph. 1,22. Uns, die wir tot waren durch die Vergehungen und die Sünden, hat er das neue Leben mitgeteilt (Kol. 2,13) durch seinen lebendigmachenden Geist, so daß wir ganz so, wie er auferweckt ward, in diesem Leben als einem neuen Element (καινότης ζωῆς Röm. 6,4) einhergehen. Das ist die Macht seiner Auferstehung, daß *in dem Gesalbten* alle lebendig gemacht werden, gerade so, wie in Adam alle sterben. 1. Kor. 15,22. Ihn erkennen und die Macht seiner Auferstehung, heißt mit ihm leben in der Macht eines unauflöslichen Lebens. Hebr. 7,16.

Und die Gemeinschaft seiner Leiden. Wollen wir uns freuen in der Offenbarung seiner Herrlichkeit, so müssen wir teilnehmen an den *Leiden* des Gesalbten. 1. Petr. 4,13. Dieselbe Art der Leiden vollzieht sich in der Brüderschaft, die in der Welt ist, wenn auch jetzt unter uns anders gestaltet, als damals und als bei unseren Brüdern des 16. und 17. Jahrhunderts. Alle, die gewillt sind, gottselig zu leben in Christo Jesu, werden verfolgt werden (2. Tim. 3,12); und es bleibt die Regel aller Zeiten, daß wir „durch viele Drangsale hindurch müssen hineingehen in das Königreich Gottes.“ Apg. 14,22. Bei allen Leiden des Gesalbten, mögen sie uns so oder so widerfahren, soll es uns nun darum gehen, zu erkennen *die Gemeinschaft* der Leiden. Der Jünger soll nicht hinauswollen über den Meister, noch der Knecht über den Herrn (Mt. 10,24; Lk. 6,40); wollen wir mitverherrlicht werden, so müssen wir zuvor mitleiden. Röm. 8,17. In dieser Gemeinschaft seiner Leiden ist's die Macht seiner Auferstehung, welche uns trägt, kräftigt, gründet.

Indem ich gleichgestaltet werde seinem Tod.

Gleichgestaltet werden wir seinem Tod, indem wir die gleiche Todesgestalt, das „Im-Tod-sein“ (τὴν νέκρωσιν) des Herrn Jesu im Leib umhertragen. 2. Kor. 4,10. Die Gleichheit eines Sündenfleisches, darin er gesandt war (Röm. 8,3), war dem Herrn in den Tagen seines Fleisches ein beständiges Im-Tod-sein, und, wie wir wissen, opferte er Bitten und fußfälliges Flehen zu dem, der ihn aus diesem Tod erretten konnte. Hebr. 5,7. Aus dem Tod heraus hat er das Leben ans Licht gebracht; so ist unser Leben ein „Leben aus Toten“. Röm. 11,15. Wir, die wir leben, müssen es uns gefallen lassen, seinem Tod gleichgestaltet zu werden, damit auch das Leben Jesu in unserem Leib geoffenbart werde.

Ob ich irgendwie hingelangen werde zur Ganzauferstehung der Toten.

Das Wort ἐξανάστασις, *Ganzauferstehung*, das sich sonst in der ganzen Schrift nicht findet, ist an dieser Stelle ohne Zweifel mit Bedacht ausgewählt. Durch die Zusammensetzung mit ἐκ wird, wie häufig, eine Steigerung des Simplex ausgedrückt. So ist auch bei den Griechen ἐξανάστασις mehr, als bloßes Aufstehen, nämlich das *völlige* Aufstehen mit Fortbewegung. In diesem Sinne findet es sich u. a. bei Polybios. Eine jeden Zweifel wegräumende Bestätigung gibt das Verbum ἐξάνιστημι, aus welchem das Substantiv abgeleitet ist. Im N. T. kommt es nur transitiv vor, im Munde der Sadduzäer: Samen erwecken (Mk. 12,19; Lk. 20,28), und auch hier ist eine Steigerung des Begriffes „erwecken“ unverkennbar. Aus der LXX sind aber u. a. folgende Stellen anzumerken: Gen. 18,16 ἐξαναστάντες δὲ ἐκεῖθεν οἱ ἄνδρες, die Männer standen von da auf, d. h. und gingen von da weg; ebenso Gen. 19,1: ἐξάνεστη εἰς συνάντησιν αὐτοῖς, er stand auf *und ging* ihnen entgegen.

Schon die Wahl dieses sonst nicht vorkommenden Worts gibt einen Fingerzeig für das richtige Verständnis. Bei nur einigermaßen sorgfältiger Erwägung der Worte und des Zusammenhangs wird es sofort einleuchten, daß unter der „Ganzauferstehung“ durchaus nicht jene Totenaufstehung gemeint ist, „welche bevorsteht, nicht nur der Gerechten, sondern auch der Ungerechten.“ Zu *dieser* Auferstehung, welche „allen gilt, die in den Gräbern liegen“ (Apg. 24,15; Joh. 5,28.29), hinzugelangen, konnte unmöglich der Apostel sich noch bemühen wollen. Nein, es geht ihm darum, zu erkennen die Macht der Auferstehung Christi, ob er auf irgend eine Weise hingelangen werde zu dem Ganzlebendiggemachtsein mit Christo (vergl. Röm. 6,8.11); es geht ihm darum, ganz und unverrückt einherzugehen auf dem Boden der Auferstehung, um allein das zu suchen, was droben ist. Kol. 3,1. Das Ganzumfassen der Gnade in der Neuheit des Lebens hat er im Auge, das gänzliche Gestorbensein dem Gesetz und aller Gesetzgerechtigkeit, die volle Lebensgemeinschaft mit dem Auferstandenen in der Glaubensgerechtigkeit, den Lebensgenuß in Gerechtigkeit und Friede und in Freude heiligen Geistes.

Die Ganzauferstehung, nach welcher Paulus sich ausstreckt, ist also die volle und ungetrübte Teilnahme an der „ersten Auferstehung“, von welcher der Geist der Weissagung redet. Offb. 20,5.6: „Glückselig und heilig, der da teilhat an der ersten Auferstehung!“ Gewiß gehörte unser Apostel zu diesen Glückseligen und Heiligen. Wenn er dennoch davon redet, ob er irgendwie dahin gelangen werde, so haben wir in dieser Ausdrucksweise das Gepräge der Demut zu erkennen. Weit davon entfernt, sich in Selbstbefriedigung auszuruhen auf der Verheißung, streckt er sich in kindlichem, lautem Sinn nach der *Vollseligkeit* der ersten oder Ganzauferstehung aus, an welcher teilzuhaben er vermöge Glauben sich bewußt ist, und in welche immer tiefer einzudringen er mit ganzer Seele begehrt.

In diesem Sinne erklärt er selbst den in V. 11 ausgesprochenen Gedanken, indem er fortfährt:

V. 12. *Nicht (sage ich), daß ich schon gefaßt habe oder schon ans Ziel gelangt sei; wohl aber jage ich danach, ob ich auch umfasse, wozu ich auch umfaßt ward von Christo Jesu.*

Indem der Apostel auf den über alle Beschreibung hehren und glückseligen Stand, den er die „Ganzauferstehung“ nennt, das Auge des Geistes richtet und dann andererseits auf sich selbst sieht, wie er fleischlich ist, und auf den Widerstreit des Sichtbaren, da kann und will er sich nicht anmaßen, zu sagen: „ich habe schon gefaßt,“ oder ohne Bild: „ich bin bereits fertig!“ (Zu τετελείωμαι vergl. Lk. 13,32.) Wie viel ihm auch zuteil geworden ist von der Lebensgemeinschaft mit dem Aufgestandenen, er ist noch nicht ans Ziel gelangt; aber er kann nicht ruhen, um dem Ziel näher und näher zu kommen. – Wer einmal hineingestiegen ist in den reinen, kristallinen Strom des Lebenswassers (Offb. 22,1), das hervorgeht aus dem Thron Gottes und des Lämmleins, dem geht's, wie dem Propheten Ezechiel. Je weiter er kam, je tiefer ward das Wasser, bis er den Boden unter seinen eigenen Füßen verlor und es nicht mehr gründen konnte. Hes. 45,5. So auch der Apostel; je weiter er kam, um so tiefer wollte er eindringen in das Lebenswasser und in das Leben der Auferstehung. Er will nichts davon wissen, daß er bereits fertig sei; wohl aber jagt er danach, d. h. mit eifrigem Bemühen trachtet er danach.

Ob ich auch umfasse etc. Das bloße Fassen (λαμβάνω) oder Erfassen, wenn er sich das auch nicht einmal zuschreiben will, genügt ihm noch nicht. Er jagt danach, auch zu umfassen (καταλαμβάνω), d. i. nicht nur ergreifen, sondern auch *festhalten*.

Wozu ich auch umfaßt ward.

Ἐφ' ᾧ steht hier, wie auch 4,10, in seiner einfachen Wortbedeutung *wozu, zu welchem Zweck und Behuf*.

Als Christus Jesus, will Paulus sagen, mich in seinen Dienst berief, da ließ er mir, dem früheren Lästerer und Verfolger (1. Tim. 1,13), Barmherzigkeit widerfahren, und er bedeckte mich mit seiner Gnade. So hat er mich ergriffen und *umfaßt*, zu dem Zweck, damit ich meinerseits, gerettet und geborgen, wie ich bin, in seiner Gnade, den ganzen Überschwang derselben samt der Treue und Liebe, die in Christo Jesu ist, umfassen, festhalten und mir völlig aneignen sollte.

V. 13. *Brüder, ich erachte mich selbst nicht dafür, umfaßt zu haben.*

Der Apostel will vor den Brüdern das Geständnis nicht zurückhalten, daß er das Ziel, dem er nachjagt, noch nicht erreicht zu haben meint. Er gehört eben nicht zu denen, die schon satt geworden sind. 1. Kor. 4,8.

V. 14. *Eins aber (erachte ich): indem ich das, was hinter mir liegt, vergesse, aber nach dem, was vor mir liegt, mich ausstrecke, eile ich zielwärts auf den Kampfpreis zu, zu welchem Gott nach oben berufen hat in Christo Jesu.*

Das Ziel erreicht zu haben, das erachte ich nicht. Eins aber *erachte ich* etc.; das ist die Ergänzung, die sich von selbst darbietet.

Wenn er sagt: „ich vergesse, was hinter mir liegt,“ so denkt er dabei keineswegs an seinen bisherigen Lebenslauf. Er hat niemals vergessen und auch vor anderen nicht verschwiegen, daß er früher die Gemeinde zerstört und verfolgt hatte. Gal. 1,23; 1. Kor. 15,9; 1. Tim. 1,13; Apg. 22,5; 26,9-11. Ebensovienig vergaß er seine frühere Stellung zum Gesetz und seinen Eifer im Judentum.

Indem er so redet, vergleicht er sich selbst mit einem Wettläufer auf der Rennbahn; diese „Rennbahn“ stand bei den Griechen in hohen Ehren, wie das von derselben entlehnte βραβεῖον anzeigt. S. 1. Kor. 9,24. Namentlich waren die Olympischen Spiele ein in der damaligen ganzen Welt bekanntes und berühmtes Volksfest. Der Apostel bedient sich öfter des griechischen Wettlaufs und Wettkampfs als eines Gleichnisses für das Reich Gottes, z. B. 1. Kor. 9,24-26; 2. Tim. 2,5; und 1. Tim. 4,8; Eph. 6,12, auch Hebr. 12,1 hat er die Gymnastik und das griechische Kampfspiel im Sinn. So wie er die Korinther anfeuert, sich um den Ehrenpreis – doch nicht um eine vergängliche Krone,

sondern um eine unvergängliche – im Wettlauf anzustrengen, so vergleicht er hier sich selbst mit einem Renner, der im Kampfspiel den Siegespreis zu erjagen trachtet. Der Wettläufer, mag er auch dem Ziel schon nahe gekommen sein, hält nicht inne, um behaglich zurückzuschauen auf die bereits abgelaufene Strecke. Er rafft vielmehr alle seine Kräfte auf, und, den Blick ausschließlich auf das Ziel heftend, streckt er sich aus nach dem, das vor ihm liegt; und so eilt er zielwärts auf die Siegeskrone los. In diesem Sinne redet denn auch der Apostel von dem „hinter ihm Liegenden, das er vergißt“, und von „dem vor ihm Liegenden, wonach er sich ausstreckt“. Was ihm zuteil geworden ist von der Erkenntnis der Macht der Auferstehung Christi und von unserem Verwachsenheit (Röm. 6,5) mit der Gleichheit dieser Auferstehung, das betrachtet er als hinter ihm liegend, und das vergißt er, weil er mit ganzer Seele sich ausstreckt nach dem, was er noch vor sich sieht. Denn er jagt danach, *ganz* zu umfassen, wozu er auch umfaßt ward von Christo Jesu. *Das* ist das Ziel, das ihm vorschwebt und auf das er mit Eile hinjagt. Denn an diesem Ziel winkt ihm das βραβεῖον, der vom bra-beuta, dem Kampfrichter, zuerkannte Sieges- und Ehrenpreis. Dieser Siegespreis bestand bei den Griechen in einem Kranz (oder Krone): für *uns* ist es *die Krone*, zu welcher *Gott nach oben berufen hat in Christo Jesu*. Στέφανος, sowohl Kranz, als Krone: 1. Kor. 9,25; 2. Tim. 4,8; Jak. 1,12; Offb. 2,10.

Die Berufung Gottes geht nach oben und nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. Nicht eine verweltliche Blumenkrone, sondern die Krone *des Lebens* hat Gott verheißen denen, die ihn lieben. Jak. 1,12. Und als Paulus am Ziele seiner Laufbahn stand, und die Zeit seines Abscheidens sich eingestellt hatte, da konnte er von sich bezeugen: „Den Kampf, den schönen, habe ich durchgekämpft, den Lauf habe ich vollendet, den Glauben habe ich bewahrt. Es ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir übergeben wird der Herr an jenem Tag.“ 2. Tim. 4,7.8. *Der Herr* wird sie übergeben, Christus Jesus, in dem uns Gott zu dem Ehrenpreis berufen hat.

Das βραβεῖον der griechischen Spiele war die höchste Auszeichnung. Der Sieger schmückte mit dem Ehrenkranz und der Palme sich selbst; die Überwinder im geistlichen Kampf behalten aber ihre Ehrenzeichen nicht, um sich selbst damit zu zieren. Nein, sie werfen ihre Ehrenkronen hin vor dem Thron des Lammes, indem sie sagen: „Würdig bist du, Herr, zu nehmen die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht!“ Offb. 4,10.

Der Blick, den uns der Apostel Paulus in die Tiefen seines Gemüts und in sein mit Christo in Gott verborgenes Leben bei diesem Anlaß tun läßt, mag uns ein Spiegel sein zur Selbstbeschauung und Selbstprüfung. Wir brauchen nicht um uns her zu blicken und in die Ferne, auch nicht in solche Gemeinden, die von denen verraten werden, die ihr Brot essen und sich um ihr Bekenntnis nichts kümmern. *Uns selbst* sollen wir ins Auge fassen und uns einmal fragen, welcher Art das βραβεῖον, der Siegespreis ist, dem wir in unserem Lebenslauf nachjagen. Entweder es ist ein Weib, oder Haus und Hof, oder im Allgemeinen: Geld (Jer. 8,10 nach der LXX und 1. Tim. 6,10) und das Fortkommen in dieser Welt. Nach allem Übrigen wird mit mehr Eifer getrachtet, als nach dem Königreich Gottes und seiner Gerechtigkeit; und wir denken wohl, wenn wir nur erst alles Übrige erlangt hätten, dann werde uns das Reich Gottes schon *dazu* gegeben werden. Mt. 6,23. So aber soll und darf es nicht gehen. Das Wesen und die Gestalt dieser Welt vergeht; und die „Herr, Herr-Sager“ werden, wenn es zu spät ist, zu ihrem Schrecken gewahr werden, daß die unvergängliche Ehrenkrone nur denen zugeteilt wird, die den Willen tun des Vaters im Himmel. Mt. 7,21; 1. Joh. 2,17.

V. 15. *So viele nun unserer vollkommen sind, laßt uns so gesinnt sein! Und wenn ihr in irgend etwas andersartig gesinnt seid, auch das wird Gott euch aufdecken.*

Allen, die τέλειοι (Eph. 4,13 und Hebr. 5,14), vollkommen sind, d. i. ausgewachsene Männer, erfahren im Wort der Gerechtigkeit, denen wird anempfohlen, so gesinnt zu sein, wie in den vorher-

gehenden Versen angegeben ist; daß wir uns nämlich nicht als solche, die bereits satt geworden seien, für fertig halten oder schon ans Ziel gelangt; daß wir vielmehr mit ganzer Seele und aus allen Kräften zielwärts auf den Kampfpfeil zujagen, zu welchem Gott nach oben berufen hat in Christo Jesu. Und wo denn bei dem einen und anderen in irgend etwas eine von dem vorgetragenen Sinnen und Streben abweichende Meinung bestehen mag, da hat der Apostel das Vertrauen, wofern nur in der *Hauptsache* eine Übereinstimmung vorhanden ist, daß Gott auch das schon aufdecken werde. Denn „des Gerechten Pfad ist ein Licht, das fortgeht und scheint bis auf den vollen Tag.“ Spr. 4,18.

V. 16. *Doch wohin wir gelangt sind, sollt ihr nach derselben Richtschnur einherschreiten, gleichgesinnt sein.*

Πλήν, wie öfters, kurz abbrechend, mit adversativer Bedeutung, ut locum ἀλλά particulae obtinere videatur. Klotz 725.

Die Bedeutung *zuvor-*, *vorauskommen* oder *hingelangen* hat sich im N. T. für das Verbum φθάνω ganz verwischt, so daß es einfach *hingelangen*, *vorwärtskommen* heißt; wie hier, mit εἰς: Mt. 12,28; Lk. 11,20; Röm. 9,31; 1. Thess. 2,16.

Abgesehen davon, daß den Philippern noch das eine und andere aufzudecken bleibt, bekommen sie das Zeugnis, daß sie in der Erkenntnis gut vorgeschritten sind. Und so bleibt nichts weiter zu erinnern, als das gemeinsame Einhergehen nach demselben Kanon, nach derselben Richtschnur. Gal. 6,16. Als Richtschnur ihres Einherschreitens diente die „Lehrausprägung“, welche ihnen war übergeben worden (Röm. 6,17), oder „die überlieferten Lehren, die sie gelehrt waren“. 2. Tim. 2,15. So dann sollten sie gleichgesinnt sein, wie es schon 2,2 empfohlen war, und wie es die Einheit des Geistes mit sich bringt. Der kurze, stramme Infinitiv (vergl. Röm. 12,15), in welchem diese Mahnung gegeben wird, vertritt den Imperativ und ist dem traulichen Verhältnis angemessen, in welchem der Apostel zu den Philippern stand.

V. 17. *Werdet meine Mitnachahmer, Brüder, und faßt die in dieser Weise Wandelnden ins Auge, demgemäß, wie ihr habt als Vorbild uns.*

Mit allen denen, die mir in der Haltung, wie ich sie euch beschrieben habe, nachahmen, macht gemeinschaftliche Sache. Laßt euch nicht von dem schönen Schein blenden, den gewisse Leute sich zu geben wissen. Denn gar bald könnt ihr gewahr werden, wohin es mit denen führt, die in *anderer* Weise einhergehen. Haltet euch also ganz an die, welche ebenso wandeln, wie ihr als Vorbild habt *uns*, mich selbst und meine Nachahmer.

V. 18. *Denn viele, von denen ich euch das öfters sagte, jetzt aber auch weinend sage, wandeln als die Feinde des Kreuzes Christi.*

Über die Konstruktion und die in den Relativsatz hineingezogene Apposition s. Buttm. N. T. Gr. 68.

„Ist denn am Ende das Ärgernis des Kreuzes abgetan?“, fragt unser Apostel in schmerzlicher Ironie, als er in Galatien mit den Judaisten kämpfte. Gal. 5,11. War der *gekreuzigte* Christus den Griechen eine Torheit, so war er den Juden ein beständiges Ärgernis. 1. Kor. 1,23. Kein Wunder also, daß die Judaisten, welche überall sich eindrängten und Verwirrung anrichteten, auch in Makedonien als Feinde des Kreuzes Christi offenbar wurden, Paulus hatte es den Philippern zum öfteren gesagt, daß alle, welche die Glaubensgerechtigkeit verleugnen und eine Gesetzgerechtigkeit erstreben, am Kreuze Christi Ärgernis nehmen müssen. Jetzt, wo diese Leute offen als Feinde des Kreuzes auftreten und mutwillig ins Verderben rennen, jetzt kann er nicht ohne Tränen davon sprechen; denn es ist ihm eine wahre Betrübnis und seinem Herzen ein unablässiger Schmerz, – sind es doch seine Brüder, seine Anverwandte nach Fleisch. Röm. 9,1.2.

Das Ärgernis, sowie die Torheit des Kreuzes, wie es in der damaligen Zeit bestand, hat jetzt freilich aufgehört, und das Kreuz ist sogar zu Ehren gekommen; Feinde des Kreuzes Christi, d. i. solche, die sich offen zu dieser Feindschaft bekennen, finden sich innerhalb der Christenheit so leicht nicht. Aber leiden deshalb diese Worte keine Anwendung auf uns und unsere Zustände? Wenn wir uns auch zu der Lehre vom Kreuz Christi bekennen, nehmen wir denn auch das Kreuz auf uns und folgen hinter ihm her? Mt. 10,38. Alle, „die die Ehre der Menschen mehr lieben, als die Ehre Gottes“ (Joh. 12,43), wandeln als die Feinde des Kreuzes Christi; denn sie wollen das Kreuz nicht tragen, das Christus uns auferlegt. Wenn Trübsal oder Verfolgung entsteht des Wortes wegen, alsbald ärgern sie sich, und in der Zeit der Verfolgung treten sie ab. Mt. 13,21; Mk. 4,17; Lk. 8,13. Erst kommt Gleichgültigkeit, dann Ärgernis und Feindschaft.

V. 19. *Deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist, und deren Ehre in ihrer Schande besteht, die irdisch Gesinnten!*

Das Ende dieser Feinde des Kreuzes Christi, das ihnen bestimmte Ende ist: *Verderben*, ewiges Verderben, fern von dem Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke (2. Thess. 1,9), und das eben ist's, was dem Apostel Tränen auspreßt.

Ihr Gott ist der Bauch. Die Schmach Christi weisen sie zurück, und, anstatt Ungemach mitzuleiden mit dem Volke Gottes, ziehen sie einen zeitweiligen Sündengenuß vor. Hebr. 11,25. Sie suchen Wohlleben und gute Tage und dienen dem Bauch. Röm. 16,18. Der Glaubende und zugleich Mitgenosse in der Drangsal getröstet sich dagegen der Verheißung: „Ströme werden aus seinem Bauch fließen lebendigen Wassers.“ Joh. 7,38.

Deren Ehre in ihrer Schande besteht. Das Wohlleben, das sie suchen, und die Ehre vor der Welt, was sie subjektiv für das Begehrte, für ihre Ehre halten, ist in Wirklichkeit und nach Wahrheit ihre *Schande*, etwas, dessen sie sich schämen sollten.

Οἱ τὰ ἐπίγεια φρονοῦντες, Apposition zu πολλοί des 18. Verses. Wo das Partizip *artikuliert* [articulus irrisioni inservit, sagt Valckenaar], wie hier, als Apposition beigefügt (oder als Vokativ [z. B. Mt. 27,40; Röm. 2,1; Mk. 12,40] gesetzt) ist, da drückt es Spott oder Unwillen aus. Winer 122.

Die Leute da, die auf das bedacht sind, was auf der Erde ist! *Die irdisch Gesinnten!* Mit diesem Ausruf schmerzlichen Unwillens tut der Apostel jene Kreuzesfeinde ab.

Sollen jetzt, die in der Kirche dienen, nach diesem Maßstab gemessen werden: wie wird es aussehen? Und von uns *allen*: wer wird bestehen? Ps. 130,3. – Das ist die Macht der Auferstehung Christi (V. 10), daß wir *nicht* trachten nach dem, das auf der Erde ist, sondern nach dem da droben, wo der Gesalbte ist, zur Rechten Gottes sitzend. Kol. 3,1.

V. 20. *Denn unser Reich (Daheim) besteht in den Himmeln, von wo wir auch als Erretter abwarten den Herrn Jesum Christum.*

Das Wort πολιτεύμα, das sonst nicht in der Schrift vorkommt (doch s. zu 1,27), hat Luther zuerst mit Bürgerschaft oder Bürgerrecht richtig gegeben, dann aber, der Vulgata (conversatio) folgend, mit Wandel übersetzt, was jedoch nach dem Sprachgebrauch kaum zulässig ist. Es heißt zunächst das „Staatswesen“ oder die „Staatsverfassung“; also etwa unser „Reich“; sodann, wie Theophylact es erklärt: das „Vaterland“, was unserem „Daheim“ entspricht.

Solange wir im Fleisch einhergehen, haben wir unseren irdischen Beruf mit Treue wahrzunehmen und uns auch das irdische Fortkommen angelegen sein zu lassen. Aber in dem Bemühen um die irdischen Dinge gehen wir nicht auf. Denn als Kinder der Verheißung betrachten wir uns hienieden als Gäste und Fremdlinge (Hebr. 11,13), wie auch David bezeugt: ich bin dein Pilgrim und dein Beisaße. Ps. 39,13. Das Vaterland, das wir hier vermissen, und nach dem wir uns ausstrecken, ist

das himmlische. Denn in den Himmeln ist unser Reich und Daheim; da, wo unser Haupt ist, Christus Jesus, in dem Gott uns mitauferweckt hat und mitgesetzt unter den Himmlischen. Eph. 2,6. Das Jerusalem da droben (Gal. 4,26), die Stadt, welche Gott für uns in Bereitschaft gesetzt hat (Hebr. 11,16), ist unser Daheim. Als Mitbürger dieser Stadt und als seine Hausgenossen hat Gott uns aufgenommen. Eph. 2,19.

Aus dem Himmel her erwarten wir denn auch als unsern Erretter und Heiland und als „Erlöser vor dem kommenden Zorn“ (1. Thess. 1,10) den Herrn Jesum Christum, der uns als seine Reichsgenossen zu sich holen wird, damit wir da seien, wo er ist. Joh. 14,3.

V. 21. *Der umbilden wird den Leib unserer Niedrigkeit, damit derselbe gleichgestaltet werde dem Leib seiner Herrlichkeit, nach der Kraftwirkung seines Vermögens, auch das Gesamte sich selbst untertänig zu machen.*

Weil Fleisch und Blut Gottes Königreich nicht ererben können, und weil die Verwesung nicht erbt die Unverweslichkeit (1. Kor. 15,50), so haben wir, wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, wird abgebrochen sein, einen Bau von Gott, ein ewiges Haus in den Himmeln. 2. Kor. 5,1. Vom Himmel wird Jesus, unser Heiland, am Tag seiner Zukunft, den wir abwarten und beschleunigen (2. Petr. 3,12), herniedersteigen. Dann wird er – sei es, daß wir schon entschlafen seien, sei es, daß wir leben und übrig geblieben seien auf die Zukunft des Herrn (1. Thess. 4,13-17) – den Leib unserer Niedrigkeit umbilden und uns ausstatten mit einem Leib, der σύμμορφος ist, d. i. von gleicher Gestalt, wie der Leib seiner Herrlichkeit. S. zu 2,6 (μορφή); vgl. Röm. 8,29. Denn wie wir getragen haben das Bild des irdischen Adam, d. i. den Leib unserer Niedrigkeit, so werden wir tragen auch das Bild des himmlischen, des Herrn aus dem Himmel. 2. Kor. 15,49.

Um jedes Bedenken unseres Unglaubens und die Frage: „wie wird das möglich sein?“, abzuschneiden, beruft sich der Apostel auf die Kraftwirkung, welche ausgeht von seinem Vermögen und Können, nicht nur dieses, sondern auch das *Gesamte* sich selbst untertänig zu machen. Dieselbe Kraftäußerung der Gewalt seiner Stärke (Eph. 1,19.20), welche Gott in dem Gesalbten gewirkt hat, als er ihn auferweckte aus Toten und *alles* unter seine Füße tat, so daß ihm jede Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, – *dieselbe* Kraftäußerung wird wirksam sein, um unseren Staub aus dem Grab hervorzurufen und uns aufzuwecken unverweslich, mit einem Leib, welcher dem Leib seiner Herrlichkeit gleichgestaltet ist.

Wenn der Apostel von dem σῶμα τῆς ταπεινώσεως ἡμῶν ἡμῶν redet, von dem Leib unserer *Niedrigkeit* (Lk. 1,43; Apg. 8,33; Jak. 1,10), so sollen wir nicht meinen, er wolle damit den Leib herabsetzen, den uns Gott gegeben; denn diesen Leib, das Meisterwerk seiner Schöpfung, sollen wir ehren und hochhalten. Er sagt: „der Leib unserer Niedrigkeit,“ weil wir ihn tragen in dem Zustand der Niedrigkeit und des Gedrücktseins, in welchem wir uns befinden in Folge davon, daß wir Fleisch sind und gebunden unter der Herrschaft des Todes. – Wo im Römerbrief vom „Leib der Sünde“ und vom „Leib des Todes“, sowie im Kolosserbriefe vom „Leib der Sünden des Fleisches“ geredet wird, da wissen wir, daß damit nicht unser Leib gemeint ist, daß vielmehr das Wort Leib oder Körper bildlich zu verstehen ist.

Den Leib nun, welchen wir in unserer Niedrigkeit tragen, will der Herr umbilden, damit er gleichgestaltet werde *dem Leib seiner Herrlichkeit*; denn Gott hat uns zuvorbestimmt zu Gleichgestalteten nach dem Bild seines Sohnes. Röm. 8,29. Der „Leib seiner Herrlichkeit“ ist der Leib, den unser Herr und Heiland nach seiner Auferstehung angenommen hat und jetzt in seiner Herrlichkeit trägt. Dann, wann wir das Bild des Himmlischen tragen (2. Kor. 15,49), dann bekommen wir einen himmlischen Leib, einen Leib von ganz anderer Substanz. Aber dennoch wird er dem frü-

heren Leib ähnlich sein, sonst würde ja einer den anderen nicht wieder erkennen. Es verhält sich damit, wie mit dem Auferstehungsleibe des Herrn, der die Nägelmale an Händen und Füßen behalten hat, so wie die Wunde in der Seite, und in welchem Leib die Jünger den Herrn erkannten.

Kapitel 4.

V. 1. *Demnach, meine geliebten und ersehnten Brüder, meine Freude und meine Krone, steht fest im Herrn, Geliebte!*

Eine so zärtliche und gewinnende Ansprache ist keiner anderen Gemeinde zuteil geworden, als etwa noch der benachbarten Gemeinde der Thessalonicher. Auch diese nennt er seine Freude und Ruhmeskrone. Dieses glänzende Zeugnis, das die makedonischen Gemeinden vor allen andern sich erworben haben, bleibt ihnen auf ewige Zeiten.

Der Ausdruck „ersehnte (ἐπιπόθητοι) Brüder“ kommt sonst im N. T. nicht mehr vor.

Alles, was Paulus noch von den Philippern verlangt, ist: *so steht fest im Herrn!*; so nämlich, wie ihr wandelt, und wie ihr uns zum Vorbild habt; und laßt euch aus dieser Stellung in dem Herrn von niemand verrücken.

V. 2. *Die Evodia ermahne ich, und die Syntyche ermahne ich, gleichgesinnt zu sein im Herrn.*

Wenn wir auf die Stellung achten, welche den Weibern in der Gemeinde angewiesen war, dann müssen wir zu dem Schluß kommen, daß die beiden hier erwähnten heiligen Weiber ebenso, wie die Schwester Phoebe von der Gemeinde zu Kenchreä (Röm. 16,1.2), zu den 1. Tim. 5,9 beschriebenen χῆραι gehörten, den Gemeindewitwen. Diese Witwen hatten eine bestimmte Anstellung in der Gemeinde; namentlich war ihnen die Erziehung und der Unterricht der Waisenkinder anbefohlen. Das Institut dieser Gemeindewitwen ist später in der Kirche weiter ausgebildet worden. Aus der sorgfältigen Instruktion, welche der Apostel dem Timotheus erteilt (1. Tim. 5), läßt sich abnehmen, daß die Gemeindewitwen ein gewisses Ansehen genossen, und daß sich viele um dieses Amt bewarben.

Die Ermahnung „gleichgesinnt zu sein“ bekommt durch die individualisierte Wiederholung größeren Nachdruck. „Im Herrn“ sollen sie gleichgesinnt sein, und damit ist der Weg gezeigt, wie sie sich verständigen sollen, welches auch der Anlaß zur Uneinigkeit sein mochte.

V. 3. *Und ich bitte auch dich, mein redlicher Jochgenosse (Amtsbruder), sei ihnen förderlich, weil sie in dem Evangelium mit mir gestritten haben, in Gemeinschaft auch mit Klemens und mit meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen (stehen) im Buch des Lebens.*

Zugleich mit der Ermahnung an die beiden Frauen richte ich auch die Bitte an dich, daß du ihnen Vorschub leistest in ihrem Amt und Beruf. (Beachte die Unterscheidung von „Ermahnung“ und „Bitte“.)

An dich, mein redlicher σύζυγμος. Dieses Wort, das im N. T. nicht weiter vorkommt, bezeichnet: „zusammen ins Joch gespannt“, und wird auch von Eheleuten gebraucht, – was in diesem Fall von Seiten einiger Ausleger zu den sonderbarsten Konjekturen geführt hat. Der Apostel hat bei der Wahl dieses Worts wohl zunächst an Sklaven oder Diener gedacht, die sich unter einem Joch befinden. Der Angeredete wird also als ein unter das Joch gestellter Knecht Jesu Christi bezeichnet. Und so wie Petrus sich Mitpresbyter (1. Petr. 4,6), Johannes ein „Mitgenosse“ nennt, so redet Paulus den Bruder, den er nicht namentlich bezeichnet, als σύζυγμος „mit mir im gleichen Joch“, oder „Jochgenosse“ (Anspielung an Dtn. 25,4) an. Luther hat ohne Zweifel das Richtige getroffen, wenn er sagt, „der fürnehmste Bischof zu Philippen“ sei gemeint. Er erteilt diesem seinem Mitarbeiter das ehrenvolle Prädikat „echter“ oder „redlicher“.

Und ich bitte auch dich, sei ihnen (den Frauen) behülflich, als solchen, die *in dem Evangelium* mit mir gekämpft haben. Diese Frauen haben an ihrem Teil das geleistet, was 1,27 von allen Philippern verlangt wird, nämlich mitzukämpfen für den Glauben des Evangeliums. Hier heißt es: in dem Evangelium, weil für diese Frauen das Evangelium der Bereich und der Wirkungskreis war, innerhalb dessen sie mit dem Apostel gekämpft hatten. So nennt er auch den Timotheus seinen Mitarbeiter „in dem Evangelium“, und er bezeugt von sich selbst, daß er „in dem Evangelium“ Dienst tue. 1. Thess. 3,2.

Mit mir zusammen, auch mit Klemens und meinen übrigen Mitarbeitern. Die Namen derselben gibt er nicht an; doch bekommen sie das rühmliche Zeugnis, ihre Namen seien eingetragen „im Buch des Lebens“. Schon Moses redet von dem Buch, das Gott geschrieben habe (Ex. 32,31), und David von dem „Buch der Lebendigen“. Ps. 69,29. Der Herr sagt seinen Jüngern, ihre Namen seien „im Himmel angeschrieben“ (Lk. 10,20), und in dem Schreiben an die Gemeinde zu Sardes nennt er dieses Buch, wie hier: „das Buch des Lebens“. Offb. 3,5.

V. 4. *Freut euch in dem Herrn allewege; wiederum werde ich sagen: „freut euch.“*

Nach der in V. 2 und 3 eingeschobenen Bemerkung an den ersten Vers wieder anknüpfend, fährt der Apostel fort mit der trostreichen Aufforderung, die er schon einmal (3,1) an sie gerichtet hatte: „freut euch im Herrn, und zwar immerdar freut euch.“ Jede andere Freude ist unsicher und vergänglich. Die Freude des Herrn aber ist unsere Stärke (Neh. 8,10), auch in Trübsalen; diese Freude ist unzerstörbar und geht hinüber in die ewige Freude des Herrn (Mt. 25,23), in welche den getreuen Knechten der Eingang bereitet ist. Diese Freude im Herrn ist unabhängig von äußeren Verhältnissen: „als die betrübt werden, aber allezeit fröhlich.“ 2. Kor. 6,10. Trübsal und Verfolgung hemmen nicht nur nicht die Freude im Herrn, sondern rufen sie hervor. Die mit Geißelhieben bestrafte Jünger gingen „fröhlich“ weg von dem Angesicht des Synedriums. Apg. 5,40. Von dieser Freude war auch der heilige Sänger Ethan erfüllt, als er ausrief: „Wohl dem Volk, das jauchzen kann! Herr, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln.“ Ps. 89,16.

Wiederum – nicht: „sage ich“, sondern – *werde ich sagen*, stets und mit Bedacht wiederholen: *freut euch!*

V. 5. *Euer mildes Wesen werde kund allen Menschen! Der Herr ist nahe.*

Das substantivierte Adjektiv τὸ ἐπιεικὲς bezeichnet die Milde als eine den Philippern inwohnende Eigenschaft, die sie sich nicht erst anzueignen, sondern in ihrem Verkehr mit allen Menschen, und nicht bloß mit den Glaubensgenossen, zu äußern haben.

So wie Jakobus einer Ermahnung an die zwölf Stämme damit Nachdruck gibt, daß er bemerkt: „ein Richter ist vor der Tür“ (Jak. 5,9), so auch hier Paulus mit den Worten: *der Herr ist nahe*. Er meint den Tag des Herrn, den die Hebräer herankommen sahen, den Tag des Gerichts über Jerusalem. Joh. 21,22-23. Für *uns* ist der Tag des Herrn der glorreiche Tag seiner Zukunft, der 1. Thess. 4,13-17 näher beschrieben wird.

V. 6. *Um nichts macht euch Sorge, sondern in allem vermöge des Gebets und des Flehens laßt mit Danksagung eure Begehren vor Gott kund werden.*

Das ist doch wahrlich ein Gebot des Herrn, das nicht beschwerlich und drückend ist. 1. Joh. 5,3. Wir, die wir uns so leicht um alles mögliche Sorge machen, auch da, wo wir uns selbst sagen können, daß unsere Sorge unnütz ist, wir bekommen die tröstliche Weisung: *um nichts macht euch Sorge!* Denn all unsere Sorge sollen wir hingeworfen haben auf den Herrn, dem wir am Herzen liegen. 1. Petri 5,7. Sei es denn innere oder äußere Not, die uns beschwert; mag die Zukunft noch so trübe und düster aussehen: um *nichts* sollen und dürfen wir uns Sorge machen, über nichts grübeln und

uns darüber bekümmern. Was wir aber zu tun haben, ist: in *allem*, d. i. in allen Stücken und unter allen Umständen, vermöge des Gebets und des Flehens, – das uns nicht nur gestattet, sondern geboten ist – sollen wir mit Danksagung unsere Begehren vor *Gott* kund werden lassen, Ἐν παντί, dem μηδέν entgegengesetzt. Das milde Wesen soll allen Menschen bekannt, alle Begehren und Wünsche sollen vor *Gott* kund werden. Aus der Freude des Herrn geht hervor Ausdauer und Geduld, indem wir danksagen dem Vater; ihm, der uns hat tüchtig gemacht zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht. Kol. 1, 11-12. Ein Volk, das solch einen Freibrief hat, und das in den Frieden des Reiches Gottes gesetzt ist, hat wahrlich Ursache sich zu freuen und immerdar zu freuen.

V. 7. *Und der Friede Gottes, der da jede Vorstellung übertrifft, wird eure Herzen und eure Sinne verwahren in Christo Jesu.*

ὑπερέχουσα πάντα νοῦν. Unter νοῦς ist hier nicht die „Vernunft“ gemeint; denn mit der Vernunft ist der Friede Gottes gar nicht in einen Vergleich zu bringen. Das deutet auch schon der Zusatz πάντα, jede, an, daß nicht von der Vernunft die Rede sei. Es soll vielmehr gesagt werden, der Friede Gottes überrage oder übertreffe jedes *Denkvermögen*, d. i. jede Vorstellung, die man sich davon machen könne.

Der Friede Gottes ist der Inbegriff des Heils, der Ruhe und Glückseligkeit. Das ist der Friede, den unser Herr und Heiland uns hinterlassen und geschenkt hat. Joh. 14,27. Denn allen, denen er die Sünden erlassen hat, gibt er zugleich die gnadenreiche Zusicherung: gehe hin in (zum) Frieden! „Friede sei mit euch“, war der Gruß des auferstandenen Friedefürsten. Lk. 24,36; Joh. 20,19; 21,26 etc. Das ist der Friede, den *Gott* geschlossen durch das Blut seines Sohnes (Kol. 1,20); durch das Blut seines Kreuzes, als er durch ihn eine Welt aussöhnte mit sich selbst. 2. Kor. 5,18. Als solche, die gerecht erklärt wurden aus Glauben, haben wir *Frieden* gegen *Gott* durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 5,1. Der aus dem Frieden des Reichs herausgesetzte, unstete Mensch sehnt sich, wenn auch unbewußt, nach dem Frieden Gottes, und er kommt nicht zur Ruhe, bis er ihn in Jesu gefunden hat.

Wo wir nun, um nichts uns Sorge machend, in allem mit Gebet und Flehen unsere Begehren mit Danksagung vor *Gott* kund machen, da wissen wir zu unserem Trost, daß der Friede Gottes unsere Herzen und Sinne bewahren, ja *verwahren* wird in Christo Jesu. 1. Petr. 1,5. In ihm allein besitzen wir den Gottesfrieden; ausschließlich in ihm werden wir durch Glauben verwahrt in Gottes Macht.

V. 8. *Überdies, Brüder, alles, was wahrhaftig ist, alles, was ehrwürdig, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was beliebt, alles, was wohl lautend ist, es sei irgend eine Tugend, es sei irgend ein Lob, das erwägt!*

Ἀγνά, rein, d. i. keusch, unbefleckt; προσφιλή, lieb oder beliebt; überhaupt das liebevolle, wohlwollende Wesen; εὐφημία, was wohl lautet und einen guten Klang hat.

Das sechsmal asyndetisch wiederholte ὅσα, *alles, was*, gibt der mit τὸ λοιπόν, übrigens oder überdies, eingeführten Schlußermahnung einen unverkennbaren Nachdruck. Gerade weil die Philipper so hochbegnadigt sind, daß er sie seine Freude und seine Krone nennt, grade deshalb erwartet er von ihnen, daß sie auskündigen die Tugenden dessen, der sie aus Finsternis gerufen zu seinem wunderbaren Licht. 1. Petr. 2,9. Er erwartet von ihnen, daß sie in ihrem Glauben noch dazu darreichen jedwede Tugend, jedwedens Lob (2. Petr. 1,3-5), und eben das empfiehlt er ihnen als den würdigen Gegenstand ihrer Erwägung.

V. 9. *Was ihr auch gelernt und angenommen und an mir gehört und gesehen habt, das treibt! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.*

Das, was ich euch hier empfehle, heißt es sodann, das habt ihr in meinem Unterricht auch gelernt und euch angeeignet. Und so wie ihr uns dabei in Wort und Tat zum Vorbild habt, so führt es aus in eurem ganzen Bezeigen. Und der Gott des Friedens wird schützend und friedewaltend mit euch sein in der Gemeinschaft heiligen Geistes.

V. 10. *Ich habe mich aber ausnehmend gefreut im Herrn, daß ihr endlich mal wieder in blühende Lage gekommen seid, um auf mein Bestes bedacht zu sein; worauf ihr auch bedacht ward; aber die Zeiten waren euch nicht günstig.*

Der Apostel kann seinen Brief nicht schließen, ohne nochmals und eingehend des Liebesdienstes zu gedenken, den die Philipper ihm geleistet hatten, als sie ihm eine reiche Unterstützung nach Rom hatten zukommen lassen, S. 2,25-30. Die zarte und sinnige Weise, in der er seinen Dank ausspricht, mußte seine Leser ebenso tief rühren, als hoch erfreuen. Der auserwählte Apostel, mit der Sorge um alle Gemeinden belastet, überdies für sich der Freiheit beraubt, hält es nicht zu geringe, seine ausnehmende Freude im Herrn darüber auszusprechen, daß die Philipper, nachdem es ihnen längere Zeit knapp ergangen war, endlich einmal wieder in blühende Lage gekommen waren. Er bedient sich eines bildlichen Ausdrucks und sagt: ἀνεθάλατε ihr seid wieder aufgeblüht. Er vergleicht sie mit einem verdorrten Acker oder mit einem verwelkten Baum, der wieder grünt und neue θαλλούς, Sprossen, treibt. Daß sie wieder in gute Verhältnisse gekommen seien, davon erblickt er den Beweis in ihrer Liebessendung. Er weiß ja, daß sie stets darauf bedacht waren, den Apostel in dem Mangel und den Entbehrungen, die seine Gefangenschaft mit sich brachte, zu unterstützen. Daß dies nicht schon früher geschehen sei, habe nicht an ihrem guten Willen gelegen; ἡκαιρεῖσθε δέ, ihr hattet eben nicht eine gute Zeit; ihr ward nicht gut situiert. Eure eignen gedrückten Verhältnisse erlaubten es nicht. (Vergl. 2. Kor. 8,2.)

Da εὐκαιρεῖν – sowohl mit, als ohne τοῖς βίοις – reich sein, gut situiert sein heißt, so ist es unzweifelhaft, schon auch im Gegensatz von ἀναθάλλειν, daß sich das Wort ἡκαιρεῖσθε nicht auf Zeit und Gelegenheit beziehen soll, sondern auf beschränkte Vermögensverhältnisse.

V. 11. *Nicht als ob ich das sagte, weil ich Mangel litte: ich für meine Person habe nämlich gelernt, in den Umständen, in denen ich mich befinde, mir genügen zu lassen.*

Nicht als ob für das, was ich sage, Mangel maßgebend sei, als ob meine Freude über eure günstigere Lage veranlaßt sei durch einen meinerseits empfundenen Mangel. Denn was mich betrifft, so habe ich gelernt, in den Umständen, in denen ich mich befinde, αὐτάρκης εἶναι, mir genügen zu lassen, ohne von anderweiter Hilfe abhängig zu sein. Diese Selbstgenügsamkeit habe ich durch manche, bittere Erfahrung *gelernt*. Von αὐτάρκεια, Selbstgenügsamkeit, ist auch 2. Kor. 9,8 und 1. Tim. 6,6 die Rede.

V. 12. *Ich verstehe mich aber auf das Erniedrigtwerden, ich verstehe mich auch auf das Überflußhaben; überall und in allem bin ich damit vertraut, sowohl mich zu sättigen, als Hunger zu leiden, sowohl Überfluß zu haben, als Mangel zu leiden.*

Weil ich gelernt habe, unter allen Umständen mich zu behelfen (s. zu 1. Kor. 4,11), so *verstehe ich mich* (οἶδα) einesteils darauf, erniedrigt zu werden, und anderesteils darauf, Überfluß zu haben. Der Apostel will sagen: ich weiß Bescheid von der Erniedrigung und Demütigung, in welche Mangel und Not versetzt; ebenso weiß ich Bescheid von der Behaglichkeit des Überflusses. In jedem und in allem, d. i. unter allen Umständen und Verhältnissen, bin ich eingeweiht und völlig vertraut mit den Erfahrungen, wie des Mangels, so des Überflusses. Man beachte die Klimax: ἔμαθον (v. 11), οἶδα, μεμύημαι.

V. 13. *Alles vermag ich in dem Gesalbten, der mich dazu stark macht.*

Nicht nur das gleichmütige Ertragen solcher Erfahrungen, – *alles* vermag ich; zu *allem* bin ich stark in dem Gesalbten, der mich mächtig macht. Der Apostel will sich nicht überheben und in eigener Kraft sich berühen. In Christo, in seiner Lebensgemeinschaft mit ihm sei er zu allem stark; in Christo, der ihm die Macht darreicht, und der in den Schwachen mächtig ist.

Wo bleiben die meist geringfügigen Beschwerden und Widerwärtigkeiten, über welche wir so leicht und so laut klagen, wenn wir hören, daß der Apostel damit vertraut war, sogar Hunger zu leiden? Wer zu klagen hat, der klage es dem Herrn, und sage mit David: „Herr, laß meine Klage vor dich kommen.“ Ps. 119,169. Zu allem erlangen wir Kraft und Stärke in dem Gesalbten.

V. 14. *Doch habt ihr es schön gemacht, daß ihr mit mir in Gemeinschaft getreten seid bei meiner Bedrängnis.*

Wo Matthäus berichtet, daß der Herr die sämtlichen Leidenden geheilt habe (Mt. 8,17), findet er darin die Erfüllung des prophetischen Worts: „er selbst hat unsere Schwachheiten auf sich genommen, und die Seuchen hat er getragen.“ Jes. 53,4. Das vermochte freilich niemand, als unser Herr; *wir* sind nicht imstande, des Bruders Not auf uns zu nehmen und ihn davon zu befreien dadurch, daß *wir* sie tragen. Wohl aber können wir mit dem leidenden Bruder in Gemeinschaft treten, seinem Mangel abhelfen durch Liebestat und seine Not lindern. Ein Almosen (ἐλεημοσύνη) ist eine Erweisung des Erbarmens. Wenn aber der Bruder den Bruder in gotteswürdiger Weise unterstützen will, dann ist's mit einem Almosen nicht getan. Er soll mit ihm in Gemeinschaft treten in seiner Not und Bedrängnis und des Bruders Not in Liebe mit ihm tragen und ihn, soweit er vermag, davon losmachen. So belobt Paulus die Makedonier und Griechen den Römern gegenüber (15,26), daß es ihnen Wohlgefallen habe, eine rechte Gemeinschaft zu machen in Bezug auf die Armen unter den Heiligen. Und in demselben Briefe empfiehlt er uns, an den Bedürfnissen der Heiligen teilzunehmen, d. i. in Gemeinschaft damit zu treten. Röm. 12,13.

In demselben Sinn rühmt er hier die Philipper, daß sie mit ihm in Gemeinschaft getreten seien bei seiner Bedrängnis.

V. 15. *Ihr wißt aber auch, ihr Philipper, daß zu Anfang des Evangeliums, als ich wegging von Makedonien, keine Gemeinde mit mir in Gemeinschaft getreten ist auf Rechnung von Ausgabe und Einnahme, außer ihr allein.*

Wenn Paulus in seiner liebevollen Weise sagt: ihr wisset, ihr lieben Philipper, so gibt er ihnen zu verstehen, daß er selbst wenigstens es nicht vergessen habe.

Die Unterstützungen, welche er aus Philippi empfangen hat, bezeichnet er mit dem ihn charakterisierenden Zartgefühl als eine und zwar gegenseitige Rechnung von Geben und Nehmen. In der Gemeinschaft liegt begründet, daß die Rechnung auf beiden Seiten geführt wird. Die Philipper *geben* Geld und Geldeswert und *nehmen* dafür den Segen, welcher aus ihrer Gabe erwächst. Der Apostel *nimmt* die Gabe und *gibt* den Philippem dadurch, daß er sie nimmt, eine hohe Auszeichnung und zugleich eine Vergeltung, indem er ihnen die Ausfüllung *jeder* Notdurft von seinem Gott verheißt. So gleicht sich auf beiden Seiten die Rechnung aus.

Diese Gemeinschaft, sagt er, habt ihr schon gemacht, als in eurem Lande das Evangelium seinen Anfang nahm, als ich nach meiner ersten Predigt wegging von Makedonien.

V. 16. *Weil ihr auch schon in Thessaloniche nicht nur einmal, sondern zweimal etwas zu meiner Notdurft geschickt habt.*

Als Paulus mit seinen Begleitern Philippi verlassen hatte, durchzogen sie Amphipolis und Apollonia und kamen nach Thessaloniche. Also schon unmittelbar nach ihrer Abreise, während sie noch

in Thessaloniche verweilten, erhielten sie von der Gemeinde zu Philippi erst einmal, und dann zum zweiten Mal Unterstützung. Ihr schicket mir εἰς τὴν χρείαν, zum notwendigen Bedarf, und derartige gute Werke εἰς τὴν χρείαν empfiehlt er „den Unsern“ durch Titus (3,14); eine Vorschrift, welche sich alle Gläubigen sollen gesagt sein lassen.

V. 17. *Nicht (sage ich), daß ich die Gabe suche; nein, ich suche die Frucht, die da reichlich sei, auf eure Rechnung.*

In dem Präsens ἐπιζητῶ, ich suche auf, ist das Beharrliche und Beständige des Begehrens ausgedrückt. Bernh. 370. Ich suche nicht das Gegebene, sondern die Frucht, welche aus der Gabe erwächst, die da überschwenglich sei auf eure Rechnung. Damit wird auf die Rechnung (V. 15) hingewiesen, auf welche die Philipper mit dem Apostel in Gemeinschaft getreten sind. Die Frucht einer Liebesgabe ist der Segen, der bei der Ernte dem unter Segen Aussäenden zuteil wird. 2. Kor. 9,6. Insofern freut sich der Apostel der Gabe, nicht sowohl seiner selbst, als der Philipper wegen, mit Rücksicht auf die ihnen zuteil werdende Vergeltung.

V. 18. *Ich habe aber alles empfangen und habe übrig genug. Überflüssig bin ich versehen worden, als ich von Epaphroditus eure Sendung empfang, einen Duft von Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, wohlgefällig Gott.*

Suche ich auch nicht die Gabe, so bin ich doch so reichlich von euch bedacht worden, daß mir nichts zu wünschen übrig bleibt. alles habe ich weg und nichts zu begehren, und ich sitze im Überfluß.

Als Noah aus der Arche herausging, baute er einen Altar und opferte Brandopfer; und Gott, heißt es, roch den „Duft von Wohlgeruch.“ Gen. 8,21; vgl. Lev. 1,9. 13; 2,2; Num. 28,13 und Eph. 5,2. Daran gedenkt der Apostel, wenn er die Liebesgabe der Philipper ein annehmlisches, Gott wohlgefälliges Opfer nennt; eine ὀσμὴ εὐωδίας, *einen Duft von Wohlgeruch*. Da hatten denn die Philipper sofort eine Frucht ihrer Gabe, wie sie herrlicher und rühmlicher ihnen nicht erblühen konnte.

V. 19. *Mein Gott aber wird erfüllen alle eure Notdurft, nach seinem Reichtum in Herrlichkeit, in Christo Jesu.*

Mein Gott, dem eure Liebestat ein wohlgefälliges Opfer ist, wird dafür, daß ihr für die Notdurft seines Dieners gesorgt habt, *jede* Notdurft von euch ausfüllen, sowohl leibliche, als geistliche; *jede* Notdurft ohne Ausnahme. Das wird er tun gemäß seinem Reichtum, welcher ausgestattet ist mit Herrlichkeit, als „der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes unter den Heiligen“. Eph. 1,18. Dieser Reichtum wird sich völlig entfalten in der „Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“. Röm. 8,21. Dieses und das Gesamte wird er uns schenken in dem, „der sich selbst für uns hingegeben hat; für uns zum Opfer, Gott zu einem Duft von Wohlgeruch.“ Eph. 5,2.

V. 20. *Ihm aber, unserem Gott und Vater, (gebührt) die Herrlichkeit in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.*

„Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“ Joh. 20,17. Das ist die Frucht seines Todes und seiner Auferstehung, daß wir den alleinigen Machthaber, der ein unnahbares Licht bewohnt, den kein Mensch gesehen hat und auch nicht sehen kann, *unseren* Gott und unseren *Vater* nennen dürfen. 1. Tim. 6,15.16. Ihm, dem Gott aller Gnade, ihm, der uns berief zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, ihm gebührt die Herrlichkeit und ewige Kraft in die Ewigkeit der Ewigkeiten. 1. Petr. 5,10.

V. 21. *Grüßt jeden Heiligen in Christo Jesu. Es grüßen euch die Brüder, die mit mir sind.*

„Die Brüder, die mit mir sind“, das sind des Apostels Mitarbeiter und Reisegefährten. – *Jeden* Heiligen ist nachdrucksvoller, als *alle* Heiligen. „*Jeden*“ ist, wie Hebr. 2,6, individualisierend. Keiner soll ausgeschlossen, keiner soll übersehen werden. Schon zu 1,7 ist bemerkt, daß in der Gemeinde alle ohne Ausnahme im Gedächtnis und im Herzen des Apostels waren.

Der Gruß soll ausgerichtet werden in Christo Jesu, vermöge unserer Gemeinschaft mit ihm. Wie Röm. 16,22; 1. Kor. 16,19.

V. 22. *Es grüßen euch die sämtlichen Heiligen, vorzugsweise aber die aus des Kaisers Haus.*

Abgesehen von dem engeren Kreis der den Apostel umgebenden *Brüder*, bestellt er auch noch Grüße von den sämtlichen Heiligen, d. i. von allen Gliedern der römischen Gemeinde; vorzugsweise aber, fügt er hinzu, von den Heiligen aus des Kaisers Haus. Die große Bedeutung dieses Zusatzes verliert deshalb nicht im mindesten für uns an ihrem Wert, daß sich nicht mit Sicherheit bestimmen läßt, welche Stellung diese Heiligen aus dem Haus des Kaisers inne hatten. *Haus* (οἰκία) könnte wohl, wie 1. Kor. 1,16; 16,15, gleichbedeutend sein mit *Familie*. Aber sollte hier die kaiserliche „*Familie*“ gemeint sein, so würde dies ohne Zweifel deutlicher ausgesprochen und auch sonst bekannt geworden sein. Die niedere Dienerschaft ist auch wohl nicht unter der οἰκία zu verstehen; dafür gebrauchen die Griechen οἰκετεία. So haben wir wohl am ehesten an *Angestellte* im kaiserlichen Hauswesen zu denken. Chrysostomus versteht, wie Meyer angibt, unter der οἰκία den kaiserlichen Palast. Das stimmt auch am meisten mit dem damaligen Sprachgebrauch; bei Tacitus wenigstens heißen solche, die in den kaiserlichen Dienst getreten sind, in domum Caesaris transgressi. (S. Meyer.)

Es ist ein Triumph der Gnade Gottes, daß er den Duft seiner Erkenntnis (2. Kor. 2,14) am Hof eines Nero durch seinen Apostel geoffenbaret hat. Von den Starken, die er nach der Weissagung zur Beute haben sollte (Jes. 53,12), hat der Herr sich sogar aus dieses Löwen Rachen welche herausgeholt. 2. Tim. 4,17. Calvin preist mit Recht das Erbarmen Gottes, daß das Evangelium in jenen Abgrund aller Verbrechen und Scheußlichkeiten eingedrungen sei (in illam scelerum omnium et flagitiorum abyssum penetraverit).

V. 23. *Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi (sei) mit euch allen! Amen.*

So wie diese Gnade für alle ist, die ihrer bedürfen, so ist sie auch für alle in allen Stücken genugsam.